

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weiskopf, für Anzeigen W. Cindan. (Platz) geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Druck und Verlaß von W. Cindan & Co. sämtlich in Magdeburg, Große Wühlstraße 3. Fernruf Nr. 2441. Text 3/4 Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe Postzeitungsliste Seite 129. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 15 Pf., keine Gewähr — Platzverpflichtung unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (W. Cindan). Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 cm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. (Cindan & Co., Magdeburg) — Für die Ausgabe Alsterleben-Gabe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach besonderen und Stellungsliste 8 Pf. Restante 1 cm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. (muss nach einem besonderen Tarif). — Postzeitungsliste: Alsterleben und Gabe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 17

Mittwoch, den 20. Januar 1932

43. Jahrgang

Testament deutscher Besinnung . . .

„Sei, wie das blüht und rauscht und rollt! Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold“, das fingen heute Reichsbannerleute, das sang einst die bürgerliche Jugend. Als es noch keine „Marxisten“ gab, noch keine sozialistischen Arbeiterorganisationen, noch keine Gewerkschaften. Und: „Solange ein Tropfen Blut noch in den Adern rollt, kämpft er für Freiheit, Recht, Schwarz, Rot und Gold“ klang es stolz und siegesfroh auf den Festplätzen des deutschen Bürgertums, der deutschen Jugend, der Deutschen Turnerschaft, die einmal die Vereinigung der freiheitsliebenden Jugend war.

Ueber hunderttausend Menschen waren 1863 zu einem allgemeinen deutschen Turnfest auf den Markt von Leipzig vor dem alten schönen Rathaus versammelt: in der Sonne wehten die Fahnen Schwarzrotgold. Heinrich von Treitschke, der Geschichtsschreiber des Deutschen Reiches, damals noch jung, doch bereits hoch angesehen als Führer eines geistigen Deutschlands, sprach zu der Jugend, zu dem deutschen Volke: Ein Traum hat sich erfüllt, ein Ideal ist Wirklichkeit geworden: Die heiligen Zeichen flammen über Deutschland. Die Wissenschaft war versammelt zu diesem Feste und schwur; hob die Hand mit dem Handwerker, dem Schlosser, dem Schreiner, dem Handschuhmacher. . . .

Damals, damals, als Turnvereine sich „Fichte“ nannten und andere Namen von Philosophen und Pionieren des Geistes zu ihren Symbolen erhoben. Damals, als die Opfer des 18. März noch in den Tempeln der Verehrung heilig gehalten wurden.

Es kam eine Wandlung und es kam ein geistiger und moralischer Abstieg für weite Kreise des deutschen Bürgertums. Die Industrie reckte sich, erhob sich, wuchs gewaltig empor. Und von den Idealisten, von den Freiheitskämpfern kamen viele ins Verdienen. Sie legten den Sturmhut von Anno 48 ab und wurden — gute Bürger, sehr gute nationalliberale und auch anders abgestempelte Bürger. Sie wurden Fabrikanten und Anwärter für den großen Titel Kommerzienrat.

Fabriken wuchsen aus der Erde, Fabrikstädte und Glendquartiere für die Arbeiter. In den Glendquartieren die Auflehnung gegen dieses System, das Reich tum in den Häusern der Besitzenden aufhäufte und die breiten Massen des arbeitenden Volkes in tiefste Not stieß. Die Auflehnung wurde Form und Gestalt: die soziale Revolution drohte, in den Palästen der Reichen hatte sich die Furcht vor dem Arbeiter eingenistet. Nun wurden alle Erinnerungssymbole an die Jugendliebe für Freiheit und völkisches Recht aus den herrschaftlich gewordenen Wohnungen entfernt, nun wurde der echte, deutsche Geschäftsbürger geboren.

Das Verdienen hat sich so gut angefallen, nach 1870 und 1871, und der Gedanke, daß eine rückwärtslose Regierung die aufbegehrenden Arbeiter mit harter Gewalt niederhielt, war für die Menschen auf der sonnigen Erfolgseite außerordentlich beruhigend. So entsafelte sich dort die Begeisterung für die Gewalt, die vom Staat ausging und sich gegen die Arbeiter richtete; so wurden alle völkischen Ideale, alles kulturelle Wollen des deutschen Bürgertums von großen bürgerlichen Parteien aus dem Gedächtnis gestrichen, in den Müll der Geschichte geworfen, geächtet, geschändet. Bürgerliche Parteien, die einmals für Demokratie und Volksrechte kämpfen wollten, traten für das schändlichste Geis, mit dem jemals ein Staat des Abendlandes einen Teil seines Volkes schlug; traten für das Sozialistengesetz ein. Besinnungslosigkeit zerbrach, zertreten; Menschen um ihrer Besinnung willen verfolgt, des Landes verwiesen, ins Gefängnis geworfen.

Die Industrien wuchsen; die Armut in den Arbeiterquartieren wuchs, Kinder starben; Erwachsene starben im Elend dahin; obgleich sie hart arbeiten mußten, konnten sie sich nicht ausreichend nähren. Das nationale und nationalliberale Bürgertum, das einmals die schwarzrotgoldene Fahne flattern ließ, sang: „Sei dir im Siegerkranz“ und kannte nur noch ein Ideal: in den Glanz des guten Bürgerhauses den Ueberglanz des Kaiseroffiziers zu tragen.

Die untätigste Bewunderung für die unerreichbaren Sterne, die im Zenith des kaiserlichen Deutschlands blühten, wurde größer und wuchs ins Lächerlich-Groteske, als Wilhelm der zweite auf den Thron stieg, gegen die ganze Welt mit dem Säbel raffelte. Deutschland in der Welt verhaßt und verächtlich machte und sich als Instrument des Himmels dem erstaunlich lieben Gott und seiner überachteten Menschheit vorstellte.

Es gab in dieser Zeit des intellektuellen Niedergangs

Deutschlands noch aufrechte Männer im deutschen Bürgertum; es gab Demokraten und Liberale, die 1848 nicht vergessen hatten, für die auch Schwarzrotgold noch ein Symbol war. Gestalten wie Theodor Barth und Friedrich Naumann — es müßten noch viele andre Namen genannt werden — erhoben sich aus dem Hexenjabbath des Ungeistes und Hyazinismus. Ihre Handlungen bewiesen, daß das Deutschland der Ideale und der Freiheitsliebe, der Kultur und der Humanität noch lebte.

Wie ein Aufbruch und eine Wiedergeburt dieses Deutschlands in weiter Kunde mutete die große Bewegung des Bürgertums an in den Herbstwochen 1918. Als die damals größte bürgerliche Partei, die demokratische, es ablehnte, Gustav Stresemann aufzunehmen, weil seine politische Vergangenheit zu stark verflochten war mit dem alten System.

Der Auftrieb hielt nicht an, die Flammen sanken bald in sich zusammen: als um das republikanische Deutschland heiß gestritten werden mußte, als Gefahren drohten, blieb auf dem Felde nur die sozialistische Arbeiterpartei, in Gesellschaft kleiner Trupps bürgerlicher Idealisten.

Es war von Anfang nicht unreine Fahne, die wir nunmehr erhoben, die Fahne Schwarzrotgold, aber wir mußten sie retten aus Staub und Unrat, in dem sie zu versinken drohte. Wir mußten sie befreien und erheben in der Erfüllung einer historischen Aufgabe. Wilhelm Liebknecht und August Bebel haben es schon vor Jahrzehnten gesagt: In Deutschland muß die Arbeiterpartei politische Ziele des demokratischen Bürgertums erkämpfen. Das Bürgertum selbst hat sich zu schwach für diesen Auftrag erwiesen.

Das „nationale“ und das ganz vornehme Bürgertum hat sich für seine kulturellen und politischen Aufgaben in den Jahren, da sich die Nazizeit in Deutschland einfräht, nicht nur schwach, sondern jämmerlich feig und elend gezeigt. Der Nationalsozialismus kennt nur Zerstückung. Er soll den Marxismus vernichten; doch mit seinen erfolglosen Vorstößen gegen diesen ebern gerüsteten Feind, hat er bereits alles zertreten und zertrampelt, was in Deutschland sittlich und geistig wertvoll war. Ein Summenzug gegen deutsche Kultur und politische Gesittung ist die Nazibewegung. Und das deutsche Bürgertum sieht zu, zeigt sich sogar begeistert, zeigt sich nicht im mindesten berührt, wenn Arbeiter erschlagen, erschossen, mißhandelt werden.

Die „Eiserne“ an der Wasserfront

Hamburg, 20. Januar. Nachdem schon innerhalb der letzten zehn Tage 104 Versammlungen in Schleswig-Holstein mit einer außergewöhnlich starken Beteiligung Zeugnis abgelegt hatten von der schnellen Bildung der Eisernen Front, brachte am Dienstagabend in Altona eine Rieserversammlung die Krönung der ersten schleswig-holsteinischen Versammlungswelle und gab Kunde von der Begeisterung, mit der der Ruf nach der Eisernen Front auch in Schleswig-Holstein von den Massen aufgenommen worden ist. Obwohl schon die dritte öffentliche Versammlung der Eisernen Front in Altona in der letzten Woche, reichte der größte, mehrere tausend Personen fassende Saal nicht aus, die große Zahl der anströmenden Massen zu fassen. Schon eine halbe Stunde vor Beginn mußte die Hauptversammlung polizeilich gesperrt werden. Zwei Parallelversammlungen mußten zu Hilfe genommen werden. Unter stürmischem Beifall erfolgte in der Hauptversammlung der Einmarsch der Fahnenabteilungen und je einer Abteilung der neuen Zusammensetzung der Partei, Gewerkschaften, Arbeiterjugend, Arbeiterportler und der Vereinigung Republik im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Darauf hielt Professor Rötting mit seinem Referat „Hitlers Flucht in die Legalität“ eine scharfe Abrechnung mit den Hitler, Straßer, Guebbels und Co.

Als im Verlauf seiner Ausführungen der Redner auf die vor einigen Tagen von kompetenter Seite in Hamburg erfolgte Erklärung hinwies, daß für ein Hitler-Deutschland sich keine Arbeitskraft finden würde, bekräftigte ein Beifallsortan diese Feststellung als deutliche Warnung für alle, die sich das Kommen eines Hitler-Reiches denn doch zu einfach vorstellten.

Im Anschluß an die Ausführungen Röttings brachten der Gauvorsitzende des Hamburger Reichsbanners, Stein-

Es ist feiger Verrat an allem, was Humanität und Kultur ausmacht, dieses Verhalten weiter Kreise des Bürgertums. Die Parteien von den Deutschnationalen bis zur Volkspartei — dieser Partei des Unheils, die immer auftaucht wie eine Kreuzspinne auf dem Suppenteller — sind freiwilliges Gefolge der Nazis.

Die sozialistische Arbeiterpartei fühlte sich auf dem Kampffeld wieder allein. Aber sie blieb unberzagt, formierte ihre Truppen und bildete die Eisernen Front. Die Eisernen Front nicht nur zum Kampfe um Ziele dieser Arbeiterpartei, auch zur Verteidigung politischer und kultureller Ideale des demokratischen Bürgertums. blieb allein und nahm sich auch nicht Zeit, in das Land zu lauschen, ob irgendwo Truppen zu hören sind, die zur Eisernen Front stoßen wollen.

blieb allein —? Es regt sich nunmehr doch; es gibt eine bürgerliche „Republikanische Aktion“, die Verbündete der Eisernen Front.

Wir haben Mitteilung gemacht von der großen Kundgebung der „Republikanischen Aktion“ im Berliner Sportpalast. Die Kundgebung fand riesigen Zulauf; eine gewaltige Versammlung, und doch eine Auslese. Eine Auslese der Besten im Bürgertum; eine Demonstration des geistigen Deutschlands. Eine Erneuerung und eine Wiedererhebung leuchtender Ziele. Hohe Ideale, um die einig geopfert und gestorben wurde, will dieses mutige, verantwortungsbewußte Deutschland wieder auf den Ehrenplatz der Geschichte heben. Nur ein Teil des Bürgertums, doch seine geistige Blüte. Eine Richtung im Bürgertum, die in vielem nicht übereinstimmt mit der sozialistischen Arbeiterpartei, die aber ein notwendiges Gebot der Zeit mit ihr gemeinsam erfüllen will: die politische und kulturelle Freiheit Deutschlands verteidigen. Der Dichter Fritz v. Ullrich war der Hauptredner in der Berliner Kundgebung. Er sprach für das Bürgertum, „das eine Sehnsucht trägt nach jenem Testament deutscher Besinnung, das wir heimtragen aus den Argonnen und von Verdun“.

Wird nun diese Sehnsucht und dieses Testament deutscher „Besinnung“ eine Macht werden in jenen Kreisen des deutschen Bürgertums, das Noheit und Gewalt im politischen Kampf verabsieht, doch bisher einem bösen Spiel in Deutschland passiv zuschaute?

Ein Aufstakt ist gelungen und ein Versprechen ist gegeben. . . .

feld, und der Vorsitzende des Ortsausschusses Groß-Hamburgs, Ehrenzeit, durch kurze Erklärungen zum Ausdruck, daß die Eisernen Front im Vier-Städte-Gebiet Groß-Hamburg nun organisatorisch so festgelegt sei, daß sich die Köpferrollen die Schädel einrennen würden. Steinfeld erklärte: „Wir sind in diesem Augenblick mit unsern Führern im Reich eins, und wir werden, wenn wir aufgerufen werden, in vollem Bewußtsein dessen, was auf dem Spiele steht, in einer festen Front unsern Mann stehen.“

Nebler Geist an den Hochschulen

Neue Ausrüstungen in Halle

Halle, 20. Januar. Die „Deutsche Studentenschaft“, dieses Sammelbecken reaktionärer und mit alten Köpfen sehr stark behafteter Organisationen, deren Ziel die Erziehung zur „eigenen deutschen Manneswelt“ sein soll, hat am Anfang des Wintersemesters dem Theologieprofessor D. Zehn einen wenig würdevollen Empfang bereitet. Ihren Abschied fanden damals ihre Hakenknäuel durch den Probeausgang nach Jena, durch den die Universität leider nur einen Tag von dieser Art Studenten freitrieb, und eine dort gemeinsam mit den „empörten“ Jenern und Leipziguern gefasste Erklärung. Man wollte die Demonstrationen einstellen und auf „breiterer Basis“ weiterkämpfen. Das bedeutete für die Praxis absolute Ruhe. Abgetändelt lehten die Reden in den Hörsaal zurück.

Aber dann, nach zwei Monaten, ereignete sich etwas Ungewöhnliches. Professor Zehn wagte es, eine Denkschrift, die in erster Linie eine Zusammenstellung von Zeitungsausschnitten und Erklärungen ist, herauszugeben. Das war „Provokation“ nach Meinung der Nazistudenten. So geschah es, daß am 13. Januar mal wieder eine Erklärung veröffentlicht wurde, in der es heißt, die „Deutsche Studentenschaft“ betrachte den Burgfrieden an der Universität für gebrochen.

Nach dieser Einleitung wurde gestern, am 19. Januar, der offene Kampf wieder aufgenommen, indem die Blüte der Nation und die Hoffnung des Dritten Reiches während der Vorlesung

A 1
Universitäts-Bibliothek

Stadt Magdeburg

Senkung des Bierpreises

Der Preis-Kommissar hat nach Verhandlungen mit den Brauereien eine Bierpreis-senkung um zwei Mark je Hektoliter Rollbier verfügt. Eine entsprechende Senkung des Schaanknuzens der Gastwirte soll ebenfalls vom Preis-Kommissar vorgenommen werden.

Diese Preis-senkung von seiten der Brauereien ist von den Gastwirten gefordert worden als erste Vorbedingung dafür, daß auch sie den Bierpreis senken können. Die jetzt angeordnete Preis-senkung erscheint uns allerdings viel zu gering. Sie beträgt nicht einmal die zehn Prozent, die von der Notverordnung allgemein herbeigeführt wurden.

Der „Vorwärts“ schreibt hierzu:

„Wir sind der Meinung, daß sich der Preis-Kommissar in der Bierpreisfrage einer unzulässigen und unüberständlichen Bescheidenheit befleißigt hat. Es entspricht der allgemeinen Ueberzeugung, daß die Brauereien von sich aus den Hektoliterpreis um fünf Mark hätten senken müssen. Die Senkung des Schaanknuzens, bei der die Not sehr zahlreicher Gastwirte ernsthaft zu berücksichtigen wäre, kann nicht so zu Buche schlagen wie die Preis-senkung der Brauereien. Von sich aus hätten die Brauereien ohnehin schon die Bereitschaft zu einer Preis-senkung um 2,50 Mark je Hektoliter erkennen lassen. Selbstverständlich war das ein Mindestangebot, das gemacht wurde in der Erwartung, daß man von der Mehrforderung des Preis-Kommissars würde abhandeln können.“

Der „Vorwärts“ fordert, daß eine Aktion zur weiteren Senkung der Bierpreise sofort unternommen werden müsse.

Die jetzt angeordnete Preis-senkung soll für das Braugewerbe insgesamt eine Wiedereinnahme von 80 bis 90 Millionen Mark ausmachen. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die Bierpreisermäßigung in größerem Umfang hätte erfolgen können, wenn eine Senkung der Reichs- und Gemeindegeldsteuer vorausgegangen wäre. Man hatte vermuthlich diese Möglichkeit in die Verhandlungen über die Bierpreis-senkung eingeschlossen, kam aber mit Rücksicht auf die Haushaltspläne hier zu keinem Entschluß. Die bei der Biersteuer-senkung zu erwartenden Ausfälle müßten ja irgendwie gedeckt werden. Dazu war sicher eine Möglichkeit so leicht nicht zu finden. Dabei darf zugegeben werden, daß die Biersteuer in einem Maße erhöht worden ist, daß man von einer Ueberbesteuerung sprechen kann. Letztmalig wurde die Biersteuer am 1. Mai 1930 um 50 Prozent erhöht. Die von der Erhöhung erwarteten Mehreinnahmen sind jedoch nicht eingetroffen. Wir entschließen über die Entwicklung des Biersteueraufkommens einer Zuschrift des Nahrungsmittel- und Getreidearbeiterverbandes folgende Angaben:

Das Einnahmefoll wurde schon für das der Einführung folgende Etatsjahr stark herabgeschraubt. Es werden darum aber die vor der Erhöhung aufkommenen Steuererträge nicht entfernt erreicht werden. Während im Rechnungsjahr 1929/30 unter der Herrschaft der noch niedrigen Biersteuersätze 412 Millionen Mark erreicht wurden, brachte die erhöhte Reichsbiersteuer im Rechnungsjahr 1930/31 nur 473 Millionen Mark ein. In den ersten zwei Vierteljahre des Rechnungsjahres 1931/32 — es handelte sich um das Sommerhalbjahr — kamen 211 Millionen Mark Reichsbiersteuer ein gegen noch 236 Millionen Mark im Jahre vorher, so daß die Steuererträge vom Jahre 1929/30 in der gleichen Zeitspanne im laufenden Rechnungsjahr nicht erreicht werden. Nach den Einnahmen an Reichsbiersteuer in den Monaten September, Oktober und November 1931 blieb diese gegenüber den gleichen Monaten im Vorjahr um 10,7, 13,8 und 15,9 Millionen Mark zurück. Ein noch größeres Glaslo wird von den Einnahmen der Gemeindegeldsteuer berichtet, die im Jahre 1931 350 Millionen Mark aufbringen sollten und nur 101,5 Millionen aufbrachten.

In dieser Zuschrift heißt es weiter: Eine Senkung der Bierpreise muß kommen. Sie kann aber unmöglich für die Verbraucher fühlbar, und für Arbeiter, Gewerbe und Reichsfinanzen wirksam werden, wenn die Biersteuern im herrschenden Ausmaß bestehen bleiben. Man übersieht völlig, daß eine 10prozentige Senkung der Brauereiarbeiterlöhne nur 50 bis 60 Pf. pro Hektoliter Bier entspricht. Das würde, von Berliner Verhältnissen aus gesehen, eine Preis-senkung von etwa 0,2 Pf. pro Glas ausmachen. Dagegen lasten aber auf der gleichen Maßinheit Bier jetzt allein bis 22 Mark Verbrauchssteuern. Das ist ein Betrag, der bis 20 Prozent über dem Bierpreis der Vorkriegszeit liegt. Werden diese Verbrauchssteuern entsprechend gesenkt, und tun Brauereien und Gastwirte zugunsten einer Bierpreis-senkung das ihnen noch mögliche, so wird bestimmt das Geschäft stark belebt, ein erheblicher Mehrumsatz wird eintreten. Die Reichskasse wird dann besser als jetzt zu ihrem Recht kommen, es werden neue Steuerquellen zu fließen beginnen und andre besser fließen, der Arbeitsmarkt wird entlastet.

Am 4. Februar Sitzung der Stadtverordneten

Die erste Sitzung des Stadtparlaments im neuen Jahr ist für Donnerstag, den 4. Februar, in Aussicht genommen. In dieser Sitzung werden, wie alljährlich, die Wahlend des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung durchgeführt werden.

Die Mitglieder des Haushaltsausschusses werden zu ihren Beratungen am Mittwoch, dem 3. Februar, zusammentreten.

Wissenswertes von der Winterhilfe

Von der Geschäftsstelle der Magdeburger Winterhilfe werden wir gebeten, mitzuteilen, daß der Vorverkauf für die nächste Sonderveranstaltung zugunsten der Winterhilfe, die am 31. Januar, nachmittags 6.11 Uhr, in der Stadthalle unter dem Titel „Ein Abend beim Fünften Carneval“ stattfindet, am Donnerstag, dem 21. Januar, an den Konzertsälen Heinrichshofen, Gebr. Barzich, Verkehrsverein, und Buchhandlung Volksstimme beginnt.

Wichtig für Antragsteller.

Ferner wird mitgeteilt, daß am 31. Januar die Annahme von Anträgen auf Ueberlassung von Bekleidungs- und Wascheutensilien geschlossen wird. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche bis zum 31. Januar gestellten Anträge durch die zuständigen Stellen der Winterhilfe bearbeitet und zur Erledigung gelangen werden.

Großkraftwagen prasseln zusammen

Schwerer Zusammenstoß in der Otto-von-Guericke-Straße

Zwischen 8 und 9 Uhr. Das Verkehrsleben in der Stadt kommt in Schwung. Privatwagen, Autobusse, Lastwagen eilen ihren Zielen zu. Zeit ist Geld für ihre Auftraggeber.

Ein Lastwagen mit Anhänger hat schon die Meile von Hannover bis Magdeburg zurückgelegt. Er ist schwer beladen mit Leinwand. Fahrer und Begleitfahrer stecken in dicken Lederjaden. Ihre Gesichter sind schwarz verschmiert und übermüdet. Sie sind froh, bald ihr Ziel in Magdeburg erreicht zu haben.

Aus der Richtung Hauptbahnhof kommend, fahren sie die Anhaltstraße herunter und wollen die Otto-von-Guericke-Straße überqueren. Ein großer Autobus der Reichspost von der Linie Hauptbahnhof—Ottersleben—Mittenweddingen—Langenweddingen—Wohnitzleben passiert in der gleichen Zeit die Otto-von-Guericke-Straße in der Richtung zum Haffelbachplatz. Der Leinwandwagen gleich am frühen Morgen — die beiden schweren Wagen sausen zusammen. Der schwere Lastwagen fängt den Stoß auf. Der

prall quer geschleudert, so daß er noch einmal gegen den Motorwagen des Lastzugs anrannte. Wären die Lastwagen leer gewesen, so wären sie sicher umgeworfen worden.

Der Führer des Autobusses hat im Kraftwagenamt nachstehende Darstellung gegeben:

Auf der Otto-von-Guericke-Straße hatte ich das Vorfahrtsrecht. Ich war bereits ziemlich an die Anhaltstraße heran, als der hannoversche Wagen aus der Anhaltstraße in rascher Fahrt herankam. Der Führer des Lastwagens hätte sich vor dem Ueberqueren der Otto-von-Guericke-Straße überzeugen müssen, ob die Straße auch tatsächlich frei war. Ich habe, da ein Bremsen auf so kurze Entfernung nicht mehr möglich war, versucht, links an dem Lastwagen vorbeizufahren. Wäre ich rechts eingebogen, so hätte keine Möglichkeit bestanden, den Zusammenstoß zu verhindern. Es ließ sich aber auch nicht mehr verhindern, den Motorwagen des Lastzugs anzufahren. Durch den Anprall wurde meine Fahrt gestoppt. Der Anhänger fuhr mit

Die Unglückswagen

So standen die Wagen zusammengefahren am Mittwoch früh in der Anhaltstraße. Hinter dem Lastwagen war der Anhänger auf den Fußweg aufgefahren, wo er den Kanbeler umriß und einen Fußgänger schwer verletzte.



Autobus wird aus der Richtung gebracht und legt sich quer an den Lastwagen, als wollte er den letzten Salt bei ihm suchen. Der Anhänger hat sich aber bei dem Anprall selbstständig gemacht und fährt steuerlos weiter auf den Bürgersteig, rasiert einen Gasandhaber ab und kommt einen Meter vor einem Zigarrengeschäft zum Stehen. Der Kanbeler hatte zwar den Laden gestreift, bei keinem Sturze verletzte er aber einen Fußgänger.

Es hat geknirscht, gekracht. Blut, Glasplitter, Eisenteile und Dreiräder bedecken den Asphalt. Der Autobus war leer. Die Führer der Wagen sind nicht verletzt, aber ihre Vehikel haben argen Schaden gelitten. Dem Bus ist der Kühler abgerissen. Das Wasser lief wie aus der Gießkanne. Stoßstange und Kotflügel wurden zusammengedrückt wie Papier. Dem Lastwagen sind die Klappen zertrümmert und die Kupplung zerrißen. Der Verkehr stockte. Menschenmassen stauten sich. Polizei war sofort zur Stelle. Das große Fragen begann: Wie kam's denn? Wer ist denn daran schuld?

Es lösen die unmöglichsten Ursachen solche Unfälle aus. Der Führer des hannoverschen Lastwagens gibt folgende Darstellung von dem Zusammenstoß:

Als wir schon ein ganzes Stück in der Otto-von-Guericke-Straße waren, kam der Bus in rascher Fahrt an. Der Führer brachte den Wagen nicht mehr zum Halten. Vielleicht habe der Führer auch die Geistesgegenwart verloren oder habe die Bremse verlagert; denn eine Bremsspur sei nicht zu sehen gewesen. Der Autobus traf den Anhänger des Lastwagens an der linken vorderen Ecke. Dadurch riß die Kupplung und der Anhänger fuhr allein weiter. Der Autobus wurde durch den An-

prall alle Geschwindigkeit weiter und riß dadurch seine Kupplung durch und fuhr den Kanbeler über den Haufen.

Den Schaden haben die Versicherungen zu tragen. Sie werden sicherlich klagen und die genauen Ursachen feststellen lassen. Wir stellen besonders gern fest, daß Menschen nicht erheblich verletzt worden sind, obwohl bei stärkerem Vagangnis Fußgänger leicht hätten totgedrückt werden können.

Die Wagen wurden abgeholt, und bald zeugte nur noch die ungewohnte Laterne von der schweren Marambologie.

Die Polizei berichtet:

Am 20. Januar gegen 8.35 Uhr ereignete sich in der Otto-von-Guericke-Straße, Ecke Anhaltstraße, ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem eine Person schwer verletzt wurde.

Ein großer Omnibus der Reichspost überholte in der Otto-von-Guericke-Straße an der Ecke Anhaltstraße einen anderen großen Kraftwagen in Richtung Haffelbachplatz. In dem gleichen Augenblick kam aus der Anhaltstraße ein schwerer Lastzug mit Anhänger und wollte die Otto-von-Guericke-Straße überqueren. Der Führer des überholenden Postautos bemerkte zu spät den aus der Seitenstraße kommenden Lastzug. Das Postauto und der Lastzug stießen zusammen. Durch den Anprall wurde der Anhänger des Lastzugs losgerissen und sank auf den Bürgersteig. Einen an der Straßenseite stehenden Lichtandhaber riß er dabei um. Der Kaufmann Werner Böhm, Bahnhofstraße 34, befand sich in der Nähe dieses Andablers und wurde an den Augen schwer verletzt. Er mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Diese Maßnahme erscheint deshalb notwendig, weil bisher von mehr als 30 000 Hilfsbedürftigen Anträge auf Ueberlassung von Kleidungsstücken vorliegen, und diese zeitlos und möglichst noch in den Wintermonaten befriedigt werden sollen.

Neuanträge auf Essen oder auf Verlängerung von abgelaufenen Essensbezugsscheinen werden nach wie vor angenommen und erledigt.

Sport in Halle Land und Stadt

Reit- und Fahrturnier.

Die Halle Land und Stadt ist ausgeräumt. Sie bietet in dieser Woche ihre Einrichtungen den Sportlern zu ihrem bunten Treiben. Am Dienstagabend begann das Reit- und Fahrturnier zu Gunsten der Magdeburger Winterhilfe, veranstaltet vom Reit- und Fahrverein Magdeburg, der Reichswehr und der Schutzpolizei.

Die Halle mit ihrer Reithalle machte einen recht freundlichen Eindruck. Die Reiter der Reichswehrrittschule sorgten für die sonst noch nötige Stimmung unter den zahlreich erschienenen Zuschauern. Die Vorführungen der Reiter konnten sich sportlich sehen lassen. Es war ein hoher ästhetischer Genuß, Menschen und Tiere in Schulübungen und Hindernisreiten vereint bei der Arbeit zu sehen. Die Vorführungen der Schutzpolizei mit ihren jungen Pferden, die erst 8 Monate in der Arbeit sind, verdient hervorgehoben zu werden. Die Tiere standen bei Geschwose und unter den Verfallsjahren des Publikums schon ganz ruhig. Dabei saßen die Reiter wie die Kerzen auf ihren Rossen. Eine Glanznummer bot die Reichswehr mit ihrer Bodenbahnreit. 50 bis 100 Mann mögen es gewesen sein, die mit Sicherheit und Eleganz ihre schwierigen Übungen ausführten. Aufrollen, Ueberschläge, Wechselläufe kamen massenweise in tadelloser Haltung zur Ausführung. Ein Wechselläufer mit anschließendem freiem Ueberschlag über 10 am Boden liegende Kameraden, ist eine Leistung, die sich unter den besten Sportlern sehen lassen kann.

Ansonsten ging es bei dem Turnier unter den Züglern sehr elegant zu. Es sind doch auch wohl die sogenannten Späher der Gesellschaft, die sich da in den Diensten der Reiter stellen. Bedauerlich ist nur, daß auch in der heutigen Zeit immer noch der Glanz eines Reflektors erhalten muß, um den Reitern der Armen zu helfen. Herrschaften, die drei prachtvolle, kostbare Reitpferde im Stalle haben, die mit den elegantesten Gespannen schaukeln, die von Seddingen nach Magdeburg kommen, um ihr Gespann prämiieren zu lassen, dürften sich untereinander mehr Geld aufbringen, als nach Abzug der ganzen Turnierkosten für die Armen noch wirklich übrigbleibt. Einige Herrschaften mit hohem Pferdeverstand, die sich im Zuschauerraum bewegten, glaubten ihre Mitbürger, die sich ihre Rücksichtslosigkeit nicht ohne weiteres gefallen lassen wollten, mit Anbiederungen trüben zu können. Wenn man sich beim Wohltätigkeitsturnier schon einmal unter Menschen mischt, die in ihrem Leben nicht mit Pferden umgehen, dann muß man für diese Zeit auch einmal den Stall zu Hause lassen können.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete der Zapfenstreich der Reichswehr. Heute Mittwochabend wird das Turnier zu Ende geführt.

Am Sonntagabend halten die bürgerlichen Sportler ihr Fest in der Halle Land und Stadt ab. Mit seiner Raunewerchmahlung, die wie üblich schon wieder angekündigt ist, wird es sich mit dem Inhalt des Hallenfestes der Arbeiterpartei am Sonntagnachmittag in der Halle Land und Stadt nicht messen können.

Ergebnisse vom Reit- und Fahrturnier: Jagdspringen Kl. A (28 Teilnehmer): Gange auf „Waltraut“ (Bes. Inter. Gem. u. R. u. S. V.) in 58,1 Sek.; Bennecke auf „Barcarola“ (Besitzer) in 1 Min. 3 Sek. Reiterprüfung Kl. A (17 Teilnehmer): 1. Ruth Licht auf „Schwabenpol“ (Bes. Oberleutnant Decker); 2. Bennecke auf seinem „Delphin“. Eignungsprüfung für Gespanne (Zweispänner), 13 Gespanne: 1. Decker mit seinem Gespann „Ball“, „Darling“ und Feuer mit „Kofenel“ und „Hofenprinz“, geführt von W. Adlar; 2. Nügens mit „Noje“, „Danni“, „Molan“. Besonders gemerkt wurden drei Zweispänner der 12 (W.G.) Komp., 12. Inf.-Reg. Vier erhielten „Fris-Eduna“ den ersten, „Hedda-Berg“ den zweiten und „Centaur-Felicitas“ den dritten Preis. Glücksschlag (22 Teilnehmer): Diese Prüfung war besonders schwierig und wurde daher nur von wenigen fehlerlos erledigt. Der Reiter, der einen Fehler gemacht hat, scheidet aus. Hierzu gehören Abwerfen eines Hindernisses, Fallen von Reiter oder Pferd oder Verweigern eines Hindernisses. Wer keinen Fehler gemacht hatte, mußte die Tour zweimal durchreiten, also insgesamt 14 Hindernisse überwinden. 1. Gange auf „Waltraut“ (Bes. Inter. Gem. u. R. u. S. V.); 2. Polizeihauptmann Meißner auf „Läufer“ (Prov. Reiterganga).

Der Arbeitsmarkt weiter verschlechtert

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes setzte sich während der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1931 unvermindert fort. Durch Verdrängung der Arbeiter in den Saisonberufen Landwirtschaft, Baugewerbe und Verkehrsgewerbe und durch weitere Konjunkturrückgang kamen rund 3300 Arbeitskräfte in Zugang. Während die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden am Schlusse der Berichtszeit schon um 6000 über dem winterlichen Höchststand im März 1931 liegt, ist die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden noch um rund 700 niedriger. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden beträgt 60 955 gegenüber 44 918 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Vermittlungsergebnis liegt trotz durchgeführter Werbemaßnahmen unter dem des Vorjahres.

Auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt ist die Zahl der Arbeitsuchenden weiter gering. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war sehr gering. In der Industrie der Steine und Erden blieb die Arbeitsmarktlage unverändert. Die Steinbruchbetriebe des Mansfelder Bezirkes sind noch voll beschäftigt. Die Gesamtzahl der Metallindustrie zeigt durchweg eine weiterhin ungünstige Entwicklung. Der Zugang an Arbeitsuchenden kam aus allen Branchen der Großindustrie und

des Kleingewerbes. In der Papier- und Kartonnagen-Industrie wurden nach Erledigung der Weihnachtsaufträge Entlassungen vorgenommen. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe ist eine rückläufige Bewegung des Beschäftigungsganges zu verzeichnen. In der Möbelindustrie ist durch die abwartende Haltung der Käuferkraft wegen der bevorstehenden Preisfestsetzungen ein Auftragsmangel eingetreten. Auch bei den Maschinen- und Sägewerken wurden Entlassungen vorgenommen. Im Nahrungsgewerbe und Genußmittelgewerbe war die Nachfrage nach Bäckern und Konditoren trotz des Weihnachtsgeschäfts sehr gering. Die Süßwaren- und Schokoladenindustrie stieg nach Erledigung der Weihnachtsaufträge einen Teil der Ausschäfte wieder ab. Im Baugewerbe ist während der Verichtszeit ein Zugang von rund 400 Arbeitssuchenden zu verzeichnen. Während im Nutzergewerbe noch rege Nachfrage nach Ausschäftekräften für die Festtage bestand, war für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe das Vermittlungsergebnis sehr gering. In der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art trat eine weitere Belastung des Arbeitsmarktes ein. Die Abbaumassnahmen aller Wirtschaftsgruppen brachten einen Zugang von rund 600 Arbeitssuchenden.

Von den 33 357 Hauptunterstützungsempfängern wurden 17 324 durch die Arbeitslosenversicherung und 15 833 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt.

Tabellarische Uebersicht:

	Arbeitsuchende am 31. 12. 31		Unterstützungsempfänger am 31. 12. 31		Vermittlungen in der Zeit vom 16.-31. 12. 31	
	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	27 204	6 553	18 397	346	130	—
Hauptamt Magdeburg (Landbezirk)	5 708	1 334	4 980	—	—	—
Nebenstelle Schönebeck	5 247	1 065	2 627	40	6	—
Egeln	1 989	474	1 553	12	2	—
Eilsleben	2 654	539	1 722	—	6	—
Sommern	2 318	416	1 229	6	2	—
Neuhaldensleben	2 801	790	1 656	4	1	—
Nebenstelle Wolmirstedt	1 704	2 4	1 193	3	—	—
Gesamtbezirk:	49 620	11 375	35 5	411	147	
15. Dezbr. 1931 Gesamtbezirk	46 885	10 771	30 966	414	272	
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	26 085	6 553	17 961	309	209	
Die werkschließende Arbeitslosenfürsorge beschäftigte am 31. 12. 31					am 15. 12. 31	
bei dem Hauptamt Magdeburg	93	187				
bei den Nebenstellen	156	223				
	249	410				

Christlich-nationaler Lohnhandel

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten Magdeburg, Rathausplatz 3/4, wird uns geschrieben: Während man allgemein feststellen kann, daß die Gewerkschaften aller Richtungen bei Lohn- und Tarifkämpfen eine gemeinsame Linie der Abwehr eingenommen haben, stehen die freigewerkschaftlich organisierten Gastwirtschaftlichen vor der Tatsache, daß die christlich-nationale Gewerkschaft, der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wieder in die Einzelkämpferrolle der Vorkriegszeit verfallen ist. Schon im Februar 1931 schloß dieser Scheinverband ohne die übrigen gastwirtschaftlichen Arbeitnehmerverbände einen Mantel- und Lohnvertrag ab. Der Mantelvertrag hatte den Unternehmervorteil, daß er eine sogenannte Lohnvermittlungsklausel enthielt. Der Lohnvertrag sah bereits vor einem Jahr einen Abbau von 5 Prozent ab. Infolge Tarifnachwirkung betrug für 80 Prozent aller gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer der höhere Lohn vor dem Februar 1931 bis zum 31. Dezember 1931 weiter. Als die Dezemberabrechnung kam, waren die Unternehmer bereit, gemeinsam mit allen gastwirtschaftlichen Arbeitnehmerverbänden den Kampf gegen weitere Tarifverschlechterungen aufzunehmen. Aber schon wenige Tage nach diesem gescheiterten Entschluß hatten sich die Christlich-nationalen eines „Bestern“ begeben. Dieser Arbeitnehmerverband mit zahlreichen Arbeitgebermitglidern konnte innerhalb ganz kurzer Zeit einen weiteren großzügigen Lohnabbau vornehmen. Dieser Bund hat, gemein mit den Löhnen, die unter der Tarifnachwirkung standen, einen Abbau von 13 bis 17 1/2 Prozent vorgenommen. Nach der Vereinbarung vom 8. Dezember 1931 sollen die Löhne grundsätzlich nicht unter den Stand vom Januar 1927 sinken. Im Vergleich zu diesen Löhnen, welche sich für 48 und 54 Stunden (ohne Mehrarbeitszuschlag) herausrechen, dürfte der Abbau nicht mehr als 2 1/2 bis 7 Prozent betragen.

Der Lohn für einen Schmeier beim 1927 45 Mark; er beträgt jetzt, nach dem Abbau der christlichen Gewerkschaften, 40 Mark. Der Lohn eines Kochs war nach dem Stande von 1927 52,50 Mark, aber nach den erwähnten Abkürzungen nur noch 45 Mark. Ein Stützmöbeler erhielt damals 9 Mark, nach dem Stande jetzt 8 Mark in der Woche. Man konnte diese Beispiele beliebig erweitern, um

Beweis für die glänzende Arbeitnehmergeinnung der Christlich-nationalen zu führen. Diese Löhne sind aber keineswegs durch Zwang diktiert. In völlig freier Vereinbarung und absichtlich ganz ohne äußerliche Verhandlung wurden die Abbaumassnahmen vorgenommen.

Die freigewerkschaftlichen Gastwirtschaftlichen werden befehlungsgehorchend allein weiterführen; sie werden sich nicht dem Terror einer geringen Minderheit beugen.

Wir und die Polizei

Die im Herbst 1931 unter zahlreicher Beteiligung veranstaltete Kurzschrift der Volkshochschule unter Mitwirkung des Polizeipräsidenten „Wir und die Polizei“ wird jetzt fortgesetzt. Während im Herbst-Lehrabschnitt die allgemeinen Fragen der Polizei und ihrer Dienstzweige (Schutz-, Kriminal-, Verwaltung- und Kommunalpolizei, Landjäger) erläutert wurden, gelangen nunmehr spezielle Gebiete der Polizeitätigkeit zur eingehenden Erörterung. Zunächst findet am 21. Februar nach den einführenden Worten des Polizeipräsidenten Dr. Baerenprung ein Vortrag über Luftfahrten, Arbeiter- und Angelegenheiten statt. In weiteren Vor-

Achtung!
Nächstes Schallplatten-Konzert
 am Montag, dem 25. Januar, im „Hoffäger“:
Wo man singt . . .
 mit Frize, dem großen Angeber.
 Eintritt 10 Pfennig. Karten sind abzuholen gegen Vorzeigung der letzten Zeitungs-Ausgabe in der
Buchhandlung Volksstimme.

trägen werden am 22. Januar der Feuerschutz, am 11. Februar die weibliche Polizei, am 18. Februar die polizeiliche Rechtshilfe in Jugendfachen, am 11. März die polizeilichen Verwaltungsmassnahmen, gerichtlichen und polizeilichen Strafverfahren in Jugendfachen erläutert. In den dazwischenliegenden Donnerstagen sind Besichtigungen von gewerblichen Betrieben, Jugend- und Luftfahrtsplätzen vorgesehen.

Die Vorträge finden stets um 20 Uhr in der Aula der Vereinigten Maschinenbaulehranstalten am Krötenort 1 (Haupteingang) statt. Kurzschriften zu 3 Mark sind bei der Volkshochschule, Frankestrasse 12, und an der Abendkasse erhältlich. In Schüler-, Lehrlinge- und Arbeitslose sowie bei Sammelanmeldungen an Mitglieder der Gewerkschaften, Verbände und Vereine werden ermäßigte Karten zu 1 Mark bezahlgeliefert, an der Abendkasse sind Einzelkarten für 50 Pfennig (Schüler, Lehrlinge und Arbeitslose 10 Pfennig) erhältlich.

Vom Wochenmarkt

Einen besseren Markttag kann man sich gar nicht vorstellen. Die Sonne lacht so heiter drein. Die schönsten Gartenschalen werden schon angeboten. Nur die Händler sind nicht zufrieden, fast alle machen mürrische Gesichter. Eine Ausnahme bilden nur die Apfelständer und Bananenverkäufer. Sie haben immerhin noch einen guten Markt und sind deshalb immer die begünstigsten Leute auf dem Wochenmarkt. Die Preise sind fast unverändert geblieben.

- Kartoffeln 4 Pf., 10 Pfund 35 Pf., Blumenkohl Stück 15 Pf., an. Brunnkohl (Sauben) 5 Pf., Braunkohl (gehaut) 10 Pf., Weiskohl 6 Pf., Wirsingkohl 7 Pf., Rotkohl 6 Pf., Rosenkohl 15 Pf., Mohrrüben 5 Pf., Kohlrabi 5 Pf., Spinat 7 Pf., Salat Stück 30 Pf., Sellerie Stück 10 Pf., Tomaten 40 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Kapuziner 1/4 Pfund 5 Pf., Möhrrüben Bund 40 Pf., Schnittlauch 2 Bündchen 15 Pf., Tafelapfel 8 und 10 Pf., Korbäpfel 5 und 8 Pf., Erdbeeren 2 Pfund 25 Pf., Kirschen 2 Pfund 15 Pf., Bananen 2 Pfund 25 Pf., Zitronen Stück 5 und 10 Pf., Weintrauben 25 Pf., Walnüsse 35 Pf., Haselnüsse 55 Pf., Erdnüsse 10 Pf., Äpfel 6 Stück 25 Pf., Bananenbutter Stück 55, 60 und 65 Pf., Wollschurwolle Stück 55 und 60 Pf., frische Eier 10 Pf., 10 Stück 95 Pf., Entenier 10 Pf.
- Rindfleisch, Braten 70 Pf., Rindfleisch, Kochfleisch 50 Pf., Kalbfleisch, Braten 90 Pf., Kalbfleisch, Kochfleisch 80 Pf., Schweinefleisch, Sottilet 75 Pf., Schweinefleisch, Bauch 60 Pf., Schinken geräucher 1,50 Pf., Leber, Rot- und Entenier 80 Pf., Hühner 55 Pf., Lamm 60 und 70 Pf., Gänse, Leber 70 und 80 Pf., Hühner, gerupft 80 und 85 Pf., Hähnchen im Fell 75 Pf., Hähnchen, abgezogen 110 Pf., Gänse, zerlegt 1,10 Pf., Kaninchen Stück 150 Pf.

- Grüne Beringe 2 Pfund 35 Pf., Schellfisch 30 Pf., Kabeljau 30 Pf., Seelachs 30 Pf., Goldbarsch 30 Pf., 30 Pf., Fischfilet 45 Pf., Dindlinge 30 Pf., Karpfen 30 Pf., Brassen 30 Pf.

Die Volkshochschule am Donnerstag. Im neuen Lehrabschnitt der Volkshochschule beginnen am Donnerstag folgende Kurse: In der Gewerblichen Berufsschule am Krötenort 3, 20 Uhr: Einführung in die Politik (Dir. Dr. Wonsheimer). — Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung (Diplom-Handelslehrer und Diplom-Kaufmann Kies). — Normen und Gestalten im Wandel der Jahrhunderte (Dr. phil. Kirchhoff, mit Lichtbildern). — Buchstabenrechnen (Mach.-Zug. Schulze). — Rechte und Pflichten der Arbeitslosen (Arbeitssekretär R. Otte). — In der Luifenschule, Bräutchenstrasse 8, 20 Uhr: Die Frau im Dienste der Volksgemeinschaft (Dr. med. Gertrud Goldschmidt). — Englisch, Unterstufe, Anfangskursus (E. Sommerer Dister, Sprachlehrerin). — Englisch, Mittelstufe (Margarete Mordhorst, Sprachlehrerin). — Englisch, Oberstufe (Dr. jur. W. Neufeld). — Der Kursus „Wir und die Polizei“ beginnt am 21. Januar in der Aula der Maschinenbaulehranstalten, Krötenort 1.

Kleinfeuer. Am Dienstag wurde durch Fernsprecher Löschzug I um 20.26 Uhr nach Tränkeberg 10 gerufen. In einem Keller des Gebäudes war die Fensterverpackung brennend durchsichtiges Fortwerfen eines brennenden Streichholzes von einem Straßengänger in Brand geraten. Die Verhinderung hatte sich auf den ganzen Keller und auf das Treppenhaus ausgebreitet. Unter Verwendung von Gaschutzgeräten und kleinem Löschgerät wurde die Gefahr beseitigt.

Aus der Arbeiterjängerbewegung

Bezirksstag in Magdeburg. Am Sonntag, dem 31. Januar, vormittags 10 Uhr, findet der diesjährige Bezirksstag statt. Tagungsort: „Craauer Konzert- und Ballhaus“. Tagesordnung: 1. „Arbeiterklasse und Arbeiterjänger“, Referent C. Clauer (Berlin), 2. „Volkstum und Volksmusik“, Referent Hanns Gensfeld (Magdeburg), 3. Vorstandsbildung, 4. Bericht des Bezirksleitenden und seiner Mitwirkung beim 2. Bundesjängertag in Nürnberg, 5. Wahl des Vorstandes und der Delegierten zur Gau-Generalversammlung, 7. Anträge und Beschlüsse.

Es ist trotz der Notzeit erforderlich, daß jeder Verein seinen Delegierten entsendet. Auf je 50 Mitglieder entfällt ein Mandat. Es ist unbedingt notwendig, daß auch die restlichen Fragebogen dem Bezirksvorstand eingesandt werden. Fragebogen fehlen noch von folgenden Vereinen: Samswegen, Rogätz, Klein-Ottersleben, Hohendobleben, Diesdorf (Männer und Frauen), Eberdorf, Althaldensleben, Vahldorf, Ummendorf, Eohlen, Südoft, Friedrichstadt-Werder, Gefangnisgruppe 30/1.

Diese Fragebogen werden wegen des in der nächsten Zeit fälligen obligatorischen Notenberichts gebraucht. Auch an die restliche Beitragszahlung muß erinnert werden. Restliche Beiträge vom 3. Quartal fehlen noch: Freie Säger Schönebeck, Gellweiff Schönebeck, Eggersdorf, Biere, Groß-Mühlungen, Gerchland, Barleben, Klein-Ottersleben, Eberdorf, Groß-Moderleben, Ummendorf, Prezien, Blösch. Die restlichen Kulturbeitragsmarken müssen ebenfalls an Genossen Fischer bis zur Bezirksstagnung abgeführt werden. Anträge müssen sofort an den Bezirksvorstand, Genossen L. D. E. r. i. t. h., eingesandt werden.

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

- Philosophie. Marler, F.: Typen. Grundlagen der Charakterkunde. 1930. Staatswissenschaftlichen. Ludwig, Wilhelm: Die Leipziger Messe. 1930. (Gesamt des Leipziger Messens).
- Technik. Prandtl, L., und Tietjens, O.: Hydro- und Aeromechanik. Band 2. 1931.
- Zoologie. Schrempf, Christoph: Auseinanderetzungen. I. Band, Belling. 1931. (Gesammelte Werke. Band 5.)

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Mittelalt. Freitag, den 22. Januar, 20 Uhr, große Funktionierung bei Heiners. Mitgliedsbücher vorzeigen. Zeitungsausgabe 1 Stunde früher bei Heiners. Der Kursus für Schuls fällt der Führerschaft wegen am Donnerstag aus.

Abteilung Alte Reichst. Freitag, den 22. Januar, 20 Uhr, findet im Vereinslokal „Volkshaus“ unsere Jahres-Vollversammlung statt. Referent: Kamerad Ernst Wille. Alle Kameraden müssen erscheinen.

Bereinskalender

Sympathischer Verein. Hauptversammlung am Freitag, dem 22. Januar, 20 Uhr, bei Dorke, Margaretenstr. Vortrag über homöop. Hausapotheke.

Mitteilungen der Sportvereine

Schlagpartier. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, alle Vereinsleiter und Führer im Friedrich-Ebert-Saal der „Volksstimme“. Beim Führer melden. — Alle Teilnehmer treffen sich am Donnerstag um 20 Uhr in der Turnhalle Eberdorfstrasse.

Arbeiter - Angestellte - Beamte - kauft nur bei unseren Inserenten!

<p>Gottfried Huth & Sohn Sauerkraut- und Gurkeneinlageri MAGDEBURG Oberestrasse 20/11</p>	<p>Georg Deneke Magdeburg - Sudenburg Hallescher Straße 127 Tel. 4736 Spezialhaus für Herren-, Jünglings-, Knaben- und Bernkleidung</p>	<p>L. W. Lüder Butter-Großhandlung MAGDEBURG</p>	<p>Max Zeltwanger Manufakturwaren / Konfektion Rathenau-Strasse 12 Gr. Schulstrasse 2</p>	<p>Erich Schatz Groß-Ottersleben Teichstrasse 2, Fernsprecher: 42228 empfiehlt sich bei Einkauf von Eisenwaren, Baubeschlägen, Werkzeugen, Haus- und Küchengeräten sowie sämtlicher Geräte für Landwirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht zu billigsten Tagespreisen!</p>
<p>Das Neueste in Schlafzimmern Speisezimmern Herrenzimmern Wohnsalons Küchen Kleinnöbeln Poistermöbeln u. Sesseln laden Sie im Möbelhaus Tauchnitz Burg, Scharzauer Straße 34/35</p>	<p>Ia Lederausschnitt Lederwaren, billigste Preise bei Carl Julius Braun Schönebecker Straße Nr. 48</p>	<p>Berthold Wöllner Magdeburg-N., Lübecker Str. 13a Herren- u. Knabenkleidung Anfertigung nach Maß</p>	<p>M. DELORME BURG, Brüderstraße Bäckerei und Konditorei täglich zweimal frische Brötchen u. Roggenbrot</p>	<p>SPARE bel der Kreis- u. Stadtparkasse Neuhaldensleben sowie ihren Zweiganstalten in Eilsteden, Hötensleben, Beendorf, Lixleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben.</p>
<p>Anzeigen-Annahme für Burg und Umgegend KARL POHL, BURG Magdeburger Chaussee 21, p.</p>	<p>Kaufhaus Otto Alpert B U R G</p>	<p>Fritz Sachtleben BURG, FRIEDENSTR. 43 Rind- u. Schweineschlächter empfiehlt prima Fleisch- u. Wurstwaren. u. Aufschnitt</p>	<p>Waschanstalt Frauenlob B u r g, Magdeburger Chaussee 5 rechnet 16!</p>	<p>Drucksachen aller Art liefert W. PFANNKUCH & CO. Magdeburg, Große Münzstraße 3.</p>

Aus Mitteldeutschland

In den Flammen umgekommen

Die Scheune des Maurermeisters Wilhelm Teilhaber in Mieste (Kreis Gardelegen) ging in Flammen auf. Bei dem Brand kam der 17jährige Sohn des Besitzers ums Leben. Sein Leichnam wurde verkohlt aufgefunden.

Eiferjuchtstragödie in Ottersleben

Dienstag machte der angebliche Fremdenlegionär Schneider wieder einmal von sich reden. Auf der Chaussee von Ottersleben nach Sudenburg traf er um die Mittagzeit einen Kaufmann Kleidorn aus Magdeburg, mit dem er wegen eines Liebesverhältnisses mit einem Mädchen in Wortwechsel geriet. Schneider zog im Laufe der Streitigkeiten eine Pistole und gab einen Schuß ab, der aber wirkungslos blieb. Nun wehrte er sich energisch seiner Haut und botte den, wie er immer von sich selbst behauptet, „kämpferproben Fremdenlegionär“ zu Boden. Schneider suchte in aller Eile seine Wunden zusammen, verließ fluchtartig den Kampfplatz und trug seine wohlbediente Tracht Prügel nach Hause.

Kind in den Brunnen gestürzt

Fast unverletzt gerettet.

Das 4jährige Söhnchen eines Landwirts in Köbnitz (Kreis Wittenberg) fiel in den etwa 7 Meter tiefen Brunnen, der einen Wasserstand von einem halben Meter aufwies. Der Vater, der den Vorfall bemerkte, eilte entsetzt herbei und machte sich an das Rettungswerk. Groß war seine Freude, als er sein Kind bergen konnte und sah, daß der Kleine beinahe völlig unverletzt geblieben war.

Blutige Liebeshändel

Ein 23jähriger Schloffer aus Nordhausen war mit einem 17 Jahre alten Klempnerlehrling um ein Mädchen im Streit geraten. Dabei brachte der Siebzehnjährige seinem Gegner mit einem Messer eine stark blutende Verletzung bei. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Schnellfeuer beim Vochbierfest

Während die Bewohner eines Hauses in Bergwitz (Kreis Wittenberg) zum Vochbierfest im Gasthaus weilten, versuchte ein Eindringler, nachdem er eine Fenster Scheibe zertrümmert hatte, in das Haus einzudringen. Er wurde dabei jedoch überrascht. Sofort zog der Eindringling zwei Revolver und eröffnete ein Schnellfeuer auf die Hausbewohner, die ihn festnehmen wollten. Es gelang ihm, zu entkommen. Verletzt wurde bei der Schießerei niemand.

Durch eine verdeckte Luke gestürzt

Beim Drehen auf dem Gute in Derröblingen trat Frau Sch. auf eine unsichtbare, mit Stroh verdeckte offene Luke, brach durch und stürzte vier Meter tief in den Kuhstall hinab. Die Verunglückte wurde mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus nach Eisleben gebracht.

Naubüberfall auf einen greifen Nachtwächter

In Mittelbreeze bei Wittenberge erschien in der Wohnung des 81jährigen Nachtwächters Brezel ein Fremder, der vorgab, einen Brief vom Gemeindevorsteher zu bringen. Plötzlich forderte der Fremde die Herausgabe der Ersparnisse. Ein zweiter Räuber, der maskiert war, drang gleichfalls in die Wohnung, packte den Greis an der Kehle und würgte ihn. In seiner Angst gab der Heberfallene sein erspartes Geld heraus, worauf die Täter, nachdem sie den Heberfallenen eingeschlossen hatten, in der Dunkelheit verschwanden.

Allelei aus der Heimat

Wiedorf. Die Generalversammlung der Partei war nicht gut besucht. Mitglieder und Massenbesand sind trotz allgemeiner Wirtschaftsnöte stabil geblieben. Es erfolgte einstimmig Wiederwahl des alten Vorstandes: 1. Vorsitzender G. Litzke, 2. Vorsitzender H. Vorkert, Kassierer Fr. Weitzel, Schriftführer E. Steinweg, Revisoren Fr. Drachau, M. Stranjan. Unterfasserin wurde die Genossin Gertrud Litzke. Ueber die Gemeindevorsteher-Sitzungen wurde berichtet. Unre Genossen müssen diese Sitzungen besser besuchen.

Sohndobeleben. Die Böckelmannsche Rittergutsverwaltung in Klein-Hersleben beabsichtigt, Teile des Ritterguts im Siedlungsverfahren durch die Provinziale Siedlungsgesellschaft Sachsenland in Halle zu verkaufen. Die in unserer Gemeinde gelegenen Pläne sollen im Anmeldeverfahren verkauft werden. Kaufbewerber können sich in die Kaufbewerberliste im hiesigen Gemeindevorsteheramt bis zum 25. Januar während der Dienststunden eintragen. Die Kaufbewerber erhalten unmittelbar von der Siedlungsgesellschaft Sachsenland, von dem in Kürze stattfindenden Verkaufstermin, Nachricht.

Regeln. Die Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt war nicht gut besucht. Die Vorstandswahl ergab: Verta Litzke 1. Vorsitzende; Martha Freienträder 2. Vorsitzende und Schriftführerin; Minna Jürgang stellvertretende Schriftführerin; Anna Ledert Kassiererin; Anna Feniteler Reviserin. Die Versammlungen müssen in Zukunft besser besucht werden.

Westeregeln. Betrügereien eines Gerichtsdienerpöbeliers. Mit 700 Mark Monatsgehalt läßt es sich ganz lustig leben; mancher Erwerbslose wäre heifroh, wenn er nur einen Teil davon zu vergebren hätte. Aber der Gerichtsdienerpöbelier hat ein Egel mit diesem sehr anständigen Gehalt nicht auskommen können. Er hat außerdem noch erhebliche Summen unterschlagen, wofür er bereits bestraft ist, und trotzdem in ganz kurzer Zeit 10 000 Mark Schulden gemacht. Jetzt hat sich herausgestellt, daß er außerdem noch einen Anteil seiner Frau um 3000 Mark betrogen hat. Trotzdem er alle diese enormen Summen vernachlässigt hat, mußte seine in Halle wohnende Frau zum Teil ihren Eifer auf der Laiche liegen. Das Halberstädter Schöffengericht erkannte wegen des neuen Betrugsfalls auf eine weitere Strafe von 6 Monaten Gefängnis.

Westeregeln. Die dritte Polizeibeamtenstelle in der Gemeinde ist vom Regierungspräsidenten genehmigt; sie soll möglichst sofort besetzt werden.

Wolmirsteilen. Mißglückter Darlehnsbesitzer. Das Geschäft der Darlehnsbesitzer steht jetzt in hoher Blüte. Nebenbei machen diese „Unternehmer“ wie Bilze aus der Erde und schädigen Leute, die schon wirtschaftlich weder ein und aus wissen. Auch der Angeklagte Strachuk aus Wolmirsteilen versuchte auf diese Weise sein Schäfchen ins Trockne zu bringen. Er verpfändete einem Schneidermeister aus Welsleben, der Geld brauchte, ein Darlehen von 3000 Mark gegen Zahlung von 60 Mark Verzinsung zu beschaffen. Er ständte mit der Schweizer Bank in Verbindung und, so erklärte er großartig, habe schon in Wolmirsteilen 40 000 und in Schönebeck 30 000 Mark zur Auszahlung gebracht. Natürlich war an alledem kein wahres Wort, vielmehr ganze Schwindel heraus. Nun hatte sich der Angeklagte wegen verdächtigten Betrugs vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten, das ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Burg. In einem Zigarrengeschäft in der August-Weber-Straße 27 wurde in der Nacht ein Einbruch verübt. Mit einem Dietrich wurde die Haustür von den Dieben geöffnet. Vom Hausflur aus wollten sie dann in den Laden gelangen. Bei

Die Winternothilfe in Unseburg

Wie die Nazis darüber schimpfen

Das von den Reichsbehörden angeordnete Hilfswerk für den Winter hat auch in Unseburg (Kreis Wanzleben) guten Erfolg gehabt. Im dem Hilfswerk beteiligten sich die Arbeiterwohlfahrt, der Landwehr- und Kriegerverein, der Schrebergartenverein und der katholische Paramentenverein. 50 Hilfsbedürftige Familien konnten mit Kleidungsstücken bedacht werden. An Lebensmitteln gelangten 10 Zentner Kartoffeln, 2,70 Zentner Weizenmehl, über 1 Zentner weiße Bohnen und Kolonialwaren zur Verteilung. An 97 Erwerbslose wurden rund 820 Zentner Brikette abgegeben. Dabei erhielten Verheiratete 5 bis 10 Zentner und ledige 3 Zentner. Dank der Bereitwilligkeit der Schuhmachermeister, nur die baren Auslagen bezahlt zu nehmen, konnten für 15 erwerbslose junge Burschen je ein Paar Stiefel beschafft werden. Opfergaben zeigten auch die Bäckermeister und der Konsumverein. Noch jetzt gelangen in jeder Woche 11 Brote unentgeltlich zur Verteilung.

Daneben hat die Arbeiterwohlfahrt von sich aus verteilt: 85 Wäschebeutel, 18 Garnituren Säuglingswäsche, 12 sonstige Kleidungsstücke, sowie Milch und Lebensmittel. Die Wäsche wurde größtenteils an Nähhabenden hergestellt. Ob damit das Hilfswerk seinen Abschluß gefunden hat, hängt von der wirtschaftlichen Entwicklung ab. Jedenfalls wird jeder vernünftige Mensch einsehen, daß das Winterhilfswerk der Gemeinde gelungen ist.

Darum ändert auch das hiesige Geschrei zweier junger Nazis im „Trommler“ nichts. In einem Artikel unter der Überschrift „Winter, not-hilfe in Unseburg“ schüttelt man den Schmutz über das gut gelungene Hilfswerk aus. Da es zu Sachlichem bei diesen Leuten nicht ausreicht, greifen sie zu Unpöbelereien. „Die SPD. mittert Morgenluft und fühlt, daß ihre Herrschaft bald zu Ende ist“, so phantazieren die Nazis und stellen es so dar, als wenn die Not und ihre Linderung nur dazu da wären, den Sozialdemokraten die Köpfe zu sichern. Solcher Uninn kann nur in Naziköpfen geboren werden. Die Not wäre noch nicht so arg, meinen die Nazis, daß nur durch die Winternothilfe Einnehmer vor dem Verhungern gerettet werden könnten. Trotzdem mußte eine Winternothilfe eingerichtet werden. So unsozial und megewerkend können wiederum nur Nazis urteilen. Die Marxisten werden, solange sie es können, zu verhindern trachten, daß Leute hungern. Wir können es uns jedoch vorstellen, daß man im „Dritten Reich“ Leute verhungern läßt, ohne sich darum zu kümmern.

Das Winterhilfswerk der Gemeinde wurde eingeleitet durch einen öffentlichen Aufruf an alle Wohlfahrtspflege treibenden Vereine. Darauf, so meint der „Trommler“, hätte der Gemeindevorsteher eine Antwort vom „Stahlhelm“ erhalten, daß ihm die Lust fast weggeblieben wäre. Mit der Wahrheit stehen die Nazis auf Kriegsfuß: Der „Stahlhelm“ hat keine Aufforderung erhalten, konnte somit auch keine Antwort geben.

Dann heißt es im „Trommler“: „Der Sv. Frauenverein lehnte ebenfalls ab. Der Gemeindevorsteher, der sonst von Kirche und Christentum nichts wissen will, hat sich über Nacht zu einem fanatischen Vorwärtler für das Christentum verwandelt und schreibt an den Superintendenten, er solle dafür sorgen, daß der Frauenverein sich an der Winternothilfe beteilige.“ Auch das ist falsch dargestellt. Lediglich das ablehnende Verhalten des Sv. Frauenvereins ist dem Superintendenten Beobacht, als Vorsitzendem der „Kreisgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände“, zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Daß durch diese Unschönung der Vorsteher zu einem fanatischen Vorwärtler des Christentums geworden sein soll, können nur Nazis mit ihren kranken Gedanken schlußfolgern.

Die Nazis scheinen vollkommen durcheinander zu sein. Sie sagen von Winternothilfe zur Rettung abgewandelter Genossen“. Abgesehen von der Verbreitung des Wesens der Nothilfe der Gemeinde nennen wir in aller Offenheit die Zahlen unserer Anhänger: Auch bei dem letzten Hochwasser ist kein einziger Genosse „abgeschwommen“, trotz der großen Not. Es stehen heute 480 gemeinschaftlich organisierte Marxisten und 226 politisch organisierte Kämpfer bereit. Für die Eisernen Front sind zwei Hunderttausend Kampfbereit. Wir können den Schwanz und die Wit der Nazis verstehen, daß sie in Unseburg in hoffnungsloser Winterzeit sind und bleiben werden. Wenn sie aber ihre Bedeutungslosigkeit noch steigern wollen, dann mögen sie jeden Tag solchen unfruchtlichen Artikel wie über die „Winternothilfe“ im „Trommler“ laslassen und dieses Heftblatt an jede Familie verteilen. Dann sparen wir Marxisten in Unseburg unsere Propagandakosten.

Weil es der Landwehrverein für seine selbstverständliche Pflicht gehalten hat, sich an der Winternothilfe der Gemeinde zu beteiligen, wird auch er von den Nazis angefaßt. Er leistet der Sozialdemokratie Vorspanndienste. Es wird ihm auch von den Nazis gedroht. Wird sich der Landwehrverein das gefallen lassen? Die antinazische denkende Einwohnererschaft wird dem Landwehrverein dank wissen für seine Mithilfe bei der Linderung der Not.

Der weitaus größte Teil der gesammelten Gelder soll von Bürgern gespendet sein, behaupten die Nazis, „denn die Genossen haben ja nichts“. Gewiß ist bei den Marxisten viel weniger Geld als bei der von Kapitalisten ausgehaltenen Naziartei vorhanden, aber die Solidarität ist unter den Marxisten viel größer. Darum kommt auch entgegen der falschen Behauptung der Nazis, der größte Teil der Geldsammlung von 353 Mark aus Arbeiterkreisen. Das ist jederzeit zu beweisen.

Nun kommt der größte Schwindel der Nazis: „Bei der Verteilung wurden fast nur Genossen mit einer Unterstützung bedacht, wobei allerdings die Bedürftigkeit anscheinend keine Rolle spielt, sondern nur die Gesinnung.“

So würden es die Nazis machen. Die Marxisten handeln selbstlos. In Unseburg sind von 50 mit Kleidungsstücken bedachten Personen nachweisbar nur 5 Mitglieder der SPD, 45 nicht. Dasselbe Verhältnis findet man bei der Verteilung von Briketten und andern Sachen. Eine Stiefelinspektung ist überhaupt keinem SPD-Mitglied zugute gekommen.

Ob nun ein Bedürftiger ein Schwein oder sonstiges Schlachtvieh im Stalle hatte, oder ein Hundstunferat besitzt, sei bei der Verteilung völlig gleichgültig gewesen, zertert der „Trommler“. Ihr Arbeitslos, merkt euch das: Wer arbeitslos ist, hat nach Ansicht der Nazis kein Recht, sich ein Schwein zu füttern, um dadurch seine Not zu lindern. Wer in Not ist, hat eben in Not zu bleiben und alle Rechte auf Sattelfejen aufzugeben. Er hat auch kein Hundstunferat zu besitzen, kurz, er hat keinen Anspruch auf Kulturerrungenschaften zu erheben. Im „Dritten Reich“ könnt ihr also auf allherhand gefaßt sein.

Einem arbeitslosen Nazi sei höhnisch die Tür gemiesen worden, behauptet der „Trommler“. Er verschweigt wohlweislich den Namen. Auch soll es einigen Mitgliedern der Schützengilde so ergangen sein. Nun, diese haben ja Hoffnung, im „Dritten Reich“ besonders bedacht zu werden. Eigenartig ist es, diese Gilde im Schoße der Nazis zu sehen: gestern noch „Rot Front“ und heute „Heil Hitler“? Dazu kann man den Nazis Glück wünschen.

Allen Anstand beiseite schiebend, greifen die Nazis auch eine Frau in pöbelhafter Weise an: Die Schwägerin des Gemeindevorstehers sollte einen Rednerkursus machen, um in die Wagnis-Larriere einzutreten, wonach bis zum Reichstag; so höhnen die Nazis. Bei den Marxisten ist es üblich, daß jeder an seiner geistigen Bildung selbst zu arbeiten hat. Es werden auch Kurse abgehalten und beide Arten der geistigen Weiterbildung haben den Erfolg gehabt, daß die Frauen, die in unruher Bewegung tätig sind, sich jederzeit geistig mit Nazimännern messen können und sie zum großen Teile weit überragen. Diese Frau, die Genossin Wenig, soll nun für einen „Koffen“ in der Gemeinde borgehen sein, so urken die Nazis. Aus finanziellen Gründen hat die Gemeinde die Absicht, die Schwesternstation vielleicht einweilen aufzuheben und den Vertrag mit der Gemeindevorsteher zum 1. April vorzorglich gelöst. Für ist man in der Substanz der Nazis dabei, folgenden drei zu locken: „Frau Wenig wird Schwester in Unseburg.“ Die Nazis können ruhig schlafen, ihre Spekulation ist falsch.

Wer nicht nur die Marxisten werden im „Trommler“ angegriffen, auch der „Verein für Gesundheitspflege“ hat bei dieser Unpöbelerei einen Hieb abbekommen. Und dann kommen sie schüchtern mit der Andeutung über die Stelle des Schuldieners. Wenn die Nazis glauben, daß sie die Marxisten einschüchtern und von dem beschränkten Weg abbringen können, so haben sie sich auch in dieser Angelegenheit gewaltig geirrt.

Als letzten Trumpf spielen die Nazis die „Doppelbedienerei“ des Gemeindevorstehers Wenig aus. Sie sollen darauf die Antwort erhalten. Genosse Wenig erhält eine kleine Knappschaftspension und eine geringe Aufwandsentschädigung als Amts- und Gemeindevorsteher und Stabsbeamter. Darum soll er Doppelbedienerei sein. Darauf sollen die Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger neidisch sein. Das ist die Absicht der Nazis. Dieser „Doppelbedienerei“ des Gemeindevorstehers reicht bei weitem nicht an das herein, was ein junger Nazistudent allein bei seinem Studium zu verdienen hat, zumal wenn der Vater gut verdienender Pastor ist. Er ist auch bei weitem nicht so hoch wie bei einem gut bezahlten Steiger auf der Grube „Johanna Genette“ oder bei einem Vorsteher auf dem Bahnhof, der im Volksmunde „Klein-Muffolinien“ heißt und an der Bahnhofsreede Etzgerleben-Förderstedt zwischen Unseburg und Borne liegt.

Doch was hat der ible Artikel der Nazis im „Trommler“ für einen Zweck? Er bleibt ja doch wirkungslos. Der Gemeindevorsteher wird sein Verhalten nicht ändern und ist vor der Verantwortung und der „Abrechnung“ nicht bange. Die Arbeitererschaft steht kampfbereit und steht in der Eisernen Front dem Tag der Abrechnung mit Ruhe entgegen.

dem Versuch, die in den Laden führende Tür zu öffnen, wurden die Einbrecher durch die aufmerksam gewordenen Bewohner des Hauses gestört. Wie bei den in letzter Zeit verübten und durchgeführten Einbrüchen wurden bei diesem Einbruchversuch wiederum drei Personen beobachtet, aber leider nicht erkannt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, bald die Täter zu fassen. — Eine Schlägerei hat sich wieder einmal in den Baracken an der Riagrripper Chaussee abgespielt. Der Arbeiter Sch. soll die Ehefrau D. überfallen und mißhandelt haben. Der Sohn der Frau ging mit einem Teil auf den Sch. zu. Zu dem Treite geillten sich immer mehr Menschen, wobei von einem Anwohner sogar ein Schuß abgegeben wurde. Mehrere Polizeibeamte waren notwendig, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. — Die Einbruchsfrei über die Mietzahlung für die Mieter von Umwohnungen ist bis zum 25. Januar 1932 festgesetzt. — Die 18. Provinzial-Verbands-Kaninchenausstellung findet am kommenden Sonnabend und Sonntag in der Autohalle an der Riagrripper Chaussee statt. In der Halle werden über 600 Tiere ausgestellt werden. Der Kaninchen-Zuchtverein Fortschritt wird 300 selbstgefertigte Pelzgegenstände ausstellen. Vor einiger Zeit haben wir über die Kontingent-Vereinigung für die Stärkefabrik in Burg berichtet. Im Frühjahr soll der Betrieb der Stärkefabrik wieder aufgenommen werden in der Voraussetzung, daß die Kontingentzuweisung bald erfolgt. Der Bürger Magistrat hat ebenfalls die notwendigen Schritte beim Reichsernährungsministerium unternommen. Hoffentlich wird sie von Erfolg gekrönt. Dadurch würde einem Teile von Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeit gegeben werden. — Der Eisenbahnverband der Eisenbahner hatte zu einer öffentlichen Eisenbahnerversammlung eingeladen. Der Vorsitzende des Betriebsrats der Reichsbahndirektion Berlin, Miey, sprach über das Thema „Kampf gegen Rot und Diktatur!“ Ueber das Thema hatten wir schon an anderer Stelle berichtet. Der anwesende Landtagsabgeordnete Blum sprach über die Beamtenverhältnisse im Reich und in Preußen. Im Schlußwort schloß Miey mit der Mahnung, daß es unter allen Umständen nötig sei, die freien Gewerkschaften zu festigen und sie weiter schlag- und hochkräftig zu erhalten. In diesem Sinne wirkt auch die Eisene Front, der sich alle freigewerkschaftlichen Eisenbahnbeamten zur Verfügung stellen müssen. Nach einer kurzen Pause fand die Generalversammlung der Ortsgruppe Burg statt. Der Vorsitzende gab einen kurzen Geschäftsbericht über den Verlauf des letzten Jahres, aus dem zu ersehen war, daß die Mitgliederzahl stabil geblieben ist. Vorstandswahl: 1. Vorsitzender ist Hermann Schmidt, Kassierer Walter und Schriftführer Gustav Barck.

Sieberts. Die durch das Hochwasser entstandenen Pfahntschäden zwischen Magdeburg und Wieders (Elsleben) sind beseitigt. Die Straße ist für den Verkehr wieder frei.

Gommern. Die gestohlenen Koffer. Einem Reisenden aus Gommern wurden vor einigen Tagen aus seinem Auto zwei Koffer gestohlen; in dem einen war Wäsche und in dem anderen waren Schuhmuster. Nun hat man dieser Tage aus der Elbe, in der Nähe von Schönebeck, einen Kofferträger herausgefischt, in dem einzelne Schuhmuster waren. Es stellte sich heraus, daß dieser gefundene Koffer dem Reisenden gehört. Den mit Wäsche gefüllten Koffer werden die Diebe wohl für sich behalten haben, während sie die Schuhmuster nicht gebrauchen konnten und die Sachen daraus in die Elbe geworfen haben. — Dornburger Ziel geöffnet. Das Dornburger Ziel mußte wegen des noch immer stehenden Wassers, das nach Schließung des Preziener Wehrs keinen Abfluß hatte, geöffnet werden. Leute, die nach den jenseits des Unstuttkanals liegenden Dörfern wollen, müssen ihren Weg über Magdeburg nehmen.

Klein-Ammensleben. Die Gemeinde braucht Geld, so hört man immer klagen. Sie strahlt jetzt im Glanze der neuen Lichtanlage. Was sagt aber die Gemeindeverwaltung dazu, daß bei einem Etat von rund 30 000 Mark etwa 5000 Mark rückständige Steuern noch nicht bezahlt sind? Will man diese Steuerhinterzogenen den Besitzenden schenken, während man von den Arbeitern gar nicht schnell genug die Steuern eintreiben kann? Warum zahlt man einem älteren Arbeiter, der bereits 9 Wochen zur Zahlstelle Dahlenwaldehen geht, kein Stempelgeld? Seine Ehefrau hat durch Saumligkeit eines früheren Arbeitgebers keine Invalidenrente bekommen. Auch die Vergünstigungen der Fleiß- und Kohlenrenten geht er dadurch verlustig. Das Fleisch ist hier immer 10 Pf. teurer als anderswo, und der verbilligte Kohlenpreis von 1,10 Mk. deckt sich mit dem Großkaufpreis, den Bemittelte zahlen. Die Bäckermeister haben wohl von Preisentzug noch nichts gehört? Das teure Mehl ist keine Ausrede, denn im August hat das Brot bei einem Satzpreis von 24 Mk. ebenfalls 60 Pf. gekostet. Es ist ein glatter Mehrerwerb von 8 Mk. je Sat. Die Stimmung der Arbeitererschaft ist sehr erregt über alle diese Ungerechtigkeiten. Es ist dringend notwendig, daß der Landrat als Aufsichtsbehörde hier durchgreift.

Schnarsleben. Vorsicht! Die evangelische Kirche verteilte in unserm Orte Werbebriefchen für eine Sterbeversicherung. Seid vorsichtig! Wer sich versichern will, der tue es bei den von den Arbeitern selbst errichteten Versicherungsgesellschaften, von denen ihr die Gewißheit habt, daß die Gelder richtig verwaltet werden, nämlich bei der Volksfürsorge oder dem Deutschen Freidenkerverband, bei dem jeder nach 20 Jahren bei niedrigem Monatsbeitrag steuerfrei ist. Denkt an die Detachement-Gesellschaft, welche von der evangelischen Kirche aufgezogen war und durch die tausende kleine Erarer um ihre Ertragsteuern durch unrelle Verwaltung gebracht wurden.

Neue Ermächtigung für die Reichsregierung Notverordnung über Zölle

Ausgleichszuschlag für Waren aus Ländern mit gesunkener Währung

Die Reichsregierung hat sich am Dienstag vom Reichspräsidenten die Ermächtigung geben lassen, außerordentliche Zollmaßnahmen durchzuführen. Nach dieser Ermächtigung kann die Reichsregierung im Fall eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses

1. bei der Einfuhr von Waren, die aus Ländern stammen, deren Währung unter die Goldparität gesunken ist, für einzelne Waren oder Warengruppen Ausgleichszuschläge erheben,
2. für Waren, die aus einem Lande stammen, mit welchem das Deutsche Reich nicht in einem handelsvertraglichen Verhältnis steht oder welches die deutschen Waren ungünstiger behandelt als die Waren eines dritten Landes, erhöhte Zollsätze festzusetzen. Von der Erhebung der erhöhten Zollsätze kann bis zur Dauer von höchstens 6 Monaten Abstand genommen werden, wenn mit diesem Lande Handelsvertragsverhandlungen schweben oder bevorstehen. Die Reichsregierung kann bei einzelnen Waren von der Anwendung der erhöhten Zollsätze ganz oder teilweise absehen.

Zeit Tagen geht der Kampf um die Erhöhung des Butterzolls. Durch die Zollnotverordnung, die am Dienstag veröffentlicht wurde, ist eine vorläufige Entscheidung gefallen. Alle Waren, die aus Ländern stammen, deren Währung unter ihre Goldparität gesunken ist, können auf Grund dieser Verordnung mit besonderen Ausgleichszuschlägen bei der Einfuhr belegt werden. Nach dem Vorbild von anderen Staaten werden somit Zuschläge gegen das Valutadumping geschaffen. Diese Antidumpingzölle spielten bereits 1923 eine Rolle. Für die Buttereinfuhr haben sie besondere Bedeutung, weil das wichtigste Einfuhrland, Dänemark, ein Drittel der gesamten Buttereinfuhr liefert. Die dänische Währung hat sich wertmäßig um 20 Prozent verringert, so daß sich also der Ausgleichszuschlag in erster Linie gegen Dänemark richtet.

Wenn auch gegen gewisse Zollausschlüsse gegenüber der Wareneinfuhr aus den Ländern, die sich vom Goldstandard gelöst haben, nichts einzuwenden ist, so ist doch jetzt, wo der wirtschaftspolitische Kampf zwischen den einzelnen Ländern immer größere Ausdehnung gewinnt, die Einfuhr neuer Kampfzölle besonders gefährlich und nicht geeignet, die internationale Wirtschaftskrise zu überwinden. Ganz entschieden muß aber dagegen protestiert werden, wenn im Rahmen eines Valutaausgleichs der Butterzoll von 50 auf 150 Mark erhöht werden soll, wie es der Reichsernährungsminister Schiele plant. Das Reichskabinett dürfte sich diesen Plänen wohl nicht anschließen, denn wie verlautbart, soll nur eine „mäßige“ Erhöhung des Butterzolls über den Valutaausgleich hinaus erhoben werden. Was aber unter einer „mäßigen“ Erhöhung verstanden werden soll, ist bisher noch

nicht veröffentlicht. Aber selbst eine allgemeine mäßige Erhöhung des Butterzolls ist sinnlos.

Der Butterzoll ist im Handelsvertrag mit Finnland mit 50 Mark für ein Kontingent von 5000 Tonnen gebunden. Bei einer Zollerhöhung kommen alle meistbegünstigten Länder ebenfalls in den Genuß dieses Kontingents. An der Buttereinfuhr nach Deutschland sind in der Hauptsache zehn Länder beteiligt. Sie können also nach wie vor insgesamt 50 000 Tonnen Butter einführen. Im Jahre 1931 sind aber insgesamt nur 100 000 Tonnen Butter eingeführt worden. Die Hälfte der vorjährigen Buttereinfuhr kommt in jedem Falle zum alten Zollfuß nach Deutschland herein. Durch die Zollerhöhung werden nur die Länder betroffen, die weit mehr als 5000 Tonnen jährlich eingeführt haben. Das sind Dänemark mit 30 000 Tonnen, Holland mit 16 000 Tonnen und Lettland mit 12 000 Tonnen. Holland und Dänemark nehmen aber große Teile unseiner Industriewarenexporte auf. Wird zwangsmäßig ihre Einfuhr nach Deutschland gedrosselt, so können sie selbstverständlich auch weniger Ware von uns kaufen. Schwächt man aber unseren Industriexport, so steigt die Arbeitslosigkeit weiter. Die Erhöhung des Butterzolls bedeutet also Erhöhung der Arbeitslosigkeit.

Wird der Landwirtschaft mit der Erhöhung des Butterzolls geholfen? Gewiß leidet die bäuerliche Veredelungswirtschaft schwer unter den jetzigen niedrigen Butterpreisen, aber es ist ein Irrtum, annehmen zu wollen, daß durch die Erhöhung der Buttereinfuhr ihre Lage gebessert werden kann. Jahrelang hat die Landwirtschaft nach einer Drosselung der Fleischeinfuhr gelitten. Jetzt wird der deutsche Fleischbedarf zu 96 Prozent von der deutschen Landwirtschaft gedeckt. Trotzdem stehen die Fleischpreise noch weit unter den Butterpreisen. Die Erlöse der Landwirtschaft aus dem Butterverkauf werden nicht durch die Notierung für dänische Butter in Hamburg bestimmt, sondern durch die Kaufkraft der Arbeiter in Berlin, Sachsen und im Ruhrgebiet. Der beste Beweis dafür ist, daß in der Zeit, in der die Kaufkraft der Massen um 28 Prozent gesunken ist, sich das Einkommen der Landwirtschaft um 27 Prozent verringert hat. Jede Erhöhung des Butterpreises steigert die Abwanderung vom Butterkonsum zum Margarineverbrauch. Schon jetzt ist, obwohl die Butterpreise ständig gesunken sind, der Butterabsatz in den Städten um rund 15 Prozent gefallen. Es ist eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß durch eine Befestigung der ausländischen Einfuhr die Lage der deutschen Landwirtschaft gebessert werden kann.

Eine Besserung der Lage der Landwirtschaft ist daher nur möglich durch eine Steigerung der Kaufkraft der Verbraucher, nicht aber durch die Herbeiführung einer Autarkie, wie es die Wirtschaftspolitiker meinen. —

sei die, wie die vom Reich gegebenen Garantien abgedeckt werden sollen. Vom Februar an seien die der Dresdner Bank zugeführten Gehaltsbeihilfen mit 12 Millionen monatlich fällig. Es seien Pläne in Vorbereitung, die etwas Neuartiges darstellen. Näheres sagte der Minister darüber nicht. Dagegen teilt er mit, die Tendenz der Reichsregierung gehe dahin, den Einfluß der Reichsregierung auf die Banken wieder abzubauen. Es sei freilich fraglich, wann dieses Ziel erreicht werde.

Gegen diese Ansicht erhob Abg. Hilferding (Soz.) sofort starke Bedenken. Er erklärte, beim ersten Schritt sei die Regierung frei gewesen, beim zweiten Schritt sei sie knecht. Die Regierung müsse jetzt, nachdem 60 Prozent des Kreditapparates öffentlich kontrolliert werden, auf die Kreditgewährung Einfluß erhalten. Die Entscheidung über das Schicksal der Danat-Bank und der Dresdner Bank müsse bald getroffen werden.

Der Staatspartei Dr. Stolper legte an dem Beispiel Italiens dar, daß bestimmte Methoden der Staatshilfe unzulänglich seien. Die Banca Commerciale sei zu einer schweren Belastung für den Fiskus geworden. Stolper wandte sich schließlich grundsätzlich gegen Dauerergriffe des Staates.

Auf Vorschlag Hilferdings wurde schließlich ein Interzessionsgesetz eingeleitet zur Beratung der vertraulichen zu behandelnden Fragen und zur Vorbereitung von Vorschlägen. Im übrigen wurde der sozialdemokratische Antrag auf Reform des Bankentwessens dem Reichspräsidenten überwiesen.

Weiter wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei beraten, der verhindern will, daß die Industrieumlage, die der Zehnteil zugute kommt, für 1932 in einem höheren Satz als 1931 erhoben wird. Bei der ungünstigen Wirtschaftslage und nach der Erhöhung der Umlage für die Umlagepflicht würde jedoch die Festhaltung des Vorjahres-Umlagesatzes eine Verminderung des Ertrags um die Hälfte bedeuten, und dieser Betrag müßte aus der Reichskasse gedeckt werden. Da der Reichsfinanzminister erklärte, dafür keine Deckung zu haben, wurde der Antrag zunächst zurückgestellt. —

Herzlichkeiten des Dritten Reiches

Erst jetzt wird der Wortlaut einer Rede des Nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Wagener (Reiter der wirtschaftspolitischen Abteilung der Reichsleitung) bekannt, die er am 7. November auf dem Gaukongress der NSDAP in Düsseldorf hielt. Aus dem reichlich bewirrteten Aufeinander sind zwei Stellen besonders bemerkenswert. In einer Darstellung der Aufgaben der Nationalsozialisten erklärte Wagener wörtlich:

„Die Entscheidung zwischen rechts und links, zwischen national und international muß herbeigeführt werden, bevor der Aufruhr von links entsteht. Wir Nationalsozialisten haben uns eine Truppe geschaffen, SA und SS, deren alleinige Aufgabe dieser notwendige Kampf gegen links ist, deren wir sicher sind, weil sie gegen die feindlichen Bakterien immun ist, was man von der Polizei noch weniger als von der Reichswehr behaupten kann.“

Dieses Bekenntnis einer jähren Seele zerstört nochmals nachträglich den Legalitätsirrtum der Leute um West, die ihre terroristischen Angriffsmaßnahmen mit Bürgerkriegsmaßnahmen der „Komune“ zu tarnen suchen. So deutlich wie hier hat sich noch keiner der Führer der NSDAP über die Aufgaben der Terrortrupps ausgesprochen, so deutlich noch niemand das wahre Gesicht der SA enthüllt.

Nicht minder deutlich spricht Wagener in dem wirtschaftspolitischen Teil seiner Ausführungen über die Frage des Tarifsystems. Er erklärte:

„Wir wünschen in Zukunft die unterste Festsetzung eines Lohnes als unabweigbar, der dem Existenzminimum entsprechen muß, darüber hinaus soll aber keine Bindung bestehen, so daß für den Leistungslohn Raum geschaffen wird...“

Was andre soll aber im Betrieb vereinbart werden, künftig werden die Betriebsräte mit dem Unternehmer beraten. Entschieden muß natürlich stets der Unternehmer.“

Auch hier wird mit erschütternder Deutlichkeit die Feststellung getroffen, daß in dem Rassenstaat der Nazis, in dem der „Masse“ Kampfgedanke ausgerollt werden muß, natürlich stets der Unternehmer zu unterscheiden hat. Deutlicher konnte er in wenigen Worten das wahre Gesicht der NSDAP nicht enthüllen.

Nach dem Dewaheim-Standal Evangelische Zentralbank in Schwierigkeiten

Berlin, 20. Januar. Die Evangelische Zentralbank G. m. b. H. in Berlin, eine der größten Genossenschaftsbanken, ist in ernste Bedrängnis geraten.

Die Schwierigkeiten hängen nicht zuletzt mit der unerwarteten Dewaheim-Affäre zusammen, aus der die Bank einen Zahlungsansturm der inneren Mission herleitete. Bereits in den letzten Tagen sollen Schecks der Evangelischen Zentralbank, die präsentiert wurden, nicht eingelöst worden sein. —

Preussischer Landtag

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen.

Bei Eröffnung der Sitzung gedenkt Präsident Wittmann des Anfalls auf der Karsten-Zentrum-Grube bei Beuthen. Er teilt mit, daß er namens des Landtags der Bergwerksbesitzer, der Belegschaft und den Angehörigen der Opfer das Beileid ausgesprochen habe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wendet sich Abg. Kießhöpfel (Dt.-natl.) in einer längeren Erklärung gegen einen sozialdemokratischen Antrag, der Vorwürfe gegen eine von Kießhöpfel geleitete, dem Reichsernährungsministerium unterstehende Dienststelle enthält.

Das Haus erledigt dann zahlreiche Ausdrucksanträge. Dabei werden die Anträge des Renten-Ausschusses angenommen, die die höhere Verzinsung von Verleumdungsanklagen auch als Mahnwörter und Dienstanträge im Rangdienst sowie die Vermeidung der Stellen für Strafjustiz-Gewaltmissetäter verlangen.

Angenommen wird ein auf einen deutschnationalen Antrag zurückgehender Vorschlag des Hauptstadtschulrates, wonach bei Durchführung der Ermächtigung der Notverordnung vom 6. Oktober eine zweckmäßigere Gestaltung der kommunalen Kreditinstitute zu schaffen, neben dem Landtag auch die Provinzial-Ausschüsse und sonstigen zuständigen Vertretungsorganen gehört werden sollen.

Dann folgt die Beratung des Ausschussvorschlages über staatsrechtliche und kommunalrechtliche Anträge auf Revision bzw. Einstellung der Zahlungen an normale regierende Familien. Entsprechend dem Ausschussbeschluss werden die staatsrechtlichen und kommunalrechtlichen Anträge abgelehnt.

Ein Antrag des Landwirtschaftsausschusses fordert das Staatsministerium auf, auf die Reichsregierung einzuwirken, von der Ermächtigung, Schutzmaßnahmen für die bäuerliche Veredelungswirtschaft zu ergreifen, beabsichtigt Gebrauch zu machen.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger erklärt, daß er sich beim Reichsernährungsministerium bereits fortgesetzt für die Veredelungswirtschaft eingesetzt habe. Mit dem Rückgang der englischen Währung hätten die nordischen Länder, aber auch Holland, besonders stark verjocht, mit Hilfe des Valutadumpings den deutschen Markt zu erobern. Hier liege eine wesentliche Ursache für die schlechte Preisbildung der deutschen landwirtschaftlichen Veredelungserzeugnisse. Er als preussischer Landwirtschaftsminister habe keine Forderungen bei den zuständigen Reichsstellen angemeldet; mehr zu tun liege nicht in seiner Zuständigkeit. Er könne sich aber denken, daß die Reichsregierung nicht untätig sei, so gegen die starke Einfuhr vorzugehen, wie es ihr vielleicht erwünscht wäre. Denn es unterliege keinem Zweifel,

daß unsere Ausfuhr nach Holland, Finnland und Dänemark größer sei, als die Einfuhr aus diesen Ländern. Daher könnten keine Maßnahmen ergriffen werden, die diese Ausfuhr, auf die wir angewiesen seien, beeinträchtigen.

Das Haus nimmt den Ausschussantrag an in der vom Abg. v. Plehwe (Dt.-natl.) vorgesehenen abgeänderten Form. Weiter angenommene Anträge des Landwirtschafts-Ausschusses verlangen Einwirkung auf die Reichsregierung im Sinne einer Herabsetzung der Futtermittelzölle und Schutzmaßnahmen für das deutsche Vieh.

Annahme findet gleichfalls ein kommunistischer Antrag auf Errichtung eines Aflerichs in Labaginen am Kurischen Haff, während der Landvolk-Antrag, das Sicherungsverfahren der Löhne auf das gesamte Staatsgebiet auszudehnen, abgelehnt wird. Dagegen wird ein deutschvolksparteilicher Antrag gegen zu starken Abbau von landwirtschaftlichen Justizstellen angenommen. Abgelehnt wird der sozialdemokratische Antrag auf Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht um ein Jahr und der der Volkspartei auf gesetzliche Verpflichtung zur Aufwertung alter Sparguthaben hinzuwirken.

Sozialdemokratische Wahlerfolge

Im Verlauf einer Bürgermeistereiwahl in Pechtsheim bei Mainz siegte der sozialdemokratische Kandidat, der bisherige Bürgermeister Meyer. Die Kommunisten verloren im Vergleich zu dem Ergebnis der hiesigen Landtagswahlen im November vorigen Jahres über 250 Stimmen, die restlos der Sozialdemokratie zugute kamen.

In Bechtoldheim in Rheinheßen siegte ein Sozialdemokrat gegen einen Nationalsozialisten in einer Beigeordnetenwahl mit 360 gegen 322 Stimmen. —

Schreckensnacht am Dniestr

Vor einigen Tagen meldeten die Zusatzblätter, daß vier junge Burischen und zwei Mädchen bei dem Versuch, den zugeflossenen Dniestrfluß nach dem russischen Ufer hin zu passieren, von rumänischen Grenzwachtern überfallen und auf der Flucht erschossen worden seien. Eine amtliche Mitteilung bezichtigte die Erschossenen als Kommunisten und Schmuggler.

Der ständige Belagerungszustand lastet schwer auf der Bevölkerung. Niemand darf in den Abend- und Nachtstunden die Wohnung verlassen. Niemand darf nach Eintritt der Dunkelheit in den nach dem Dniestrfluß hin gelegenen Zimmern Licht brennen. So lautet das strenge Verbot der militärischen Grenzbehörden. Es könnten ja Lichtsignale mit den Volkswachen jenseits des Stromes gewechselt werden. Wie wohl nirgends in Europa, grauziert hier das Spionendeliktum. Die Rumänen haben eine Nordspionat vor den Spionagenten.

An der Peripherie des Grenzstädtchens Soroca, unweit des Flußes, liegt das kleine Dörfchen des Jon Mihailaja. Die rumänischen Grenzwachter haben ihn seit langem im Verdacht, daß er Menschenhandel treibe, das heißt, daß er Leute über den Fluß hinüber- und herüberbringt. Mihailaja konnte aber nie erwiesen werden. In seinem verdunkelten Wohnzimmer hatten sich an dem betreffenden Abend sechs junge Leute, vier Burischen und zwei Mädchen, alles Juden, eingefunden. Ringsherum lagen Axtsäcke und Handseffer. Man unterhielt sich in gedämpftem Tone. Eine kommunistische Verschwörungsgruppe?

Mihailaja berichtet: Gegen 11 Uhr bringe ich euch über den Fluß. Er ist vollkommen zugefroren. Der Axtsporal von der Grenzmauer hat zwar 10 000 Lei verlangt, doch sich schließlich mit 4000 Lei zufriedengegeben. Wir kommen ungehindert hinüber. Keine

Sorge. Die sechs jungen Leute nickten zustimmend. Alle prüfen noch einmal ihr armseliges Gepäck nach und setzen sich dann wieder nieder, um die angegebene Stunde abzuwarten. Um ihre steigende Erregung niederzukämpfen, sprechen sie von den jähren Zeiten, — sie sind alle arbeitslos. Ihre Eltern sind über das Abenteuer nicht unterrichtet, da man ihnen Widerstand gefürchtet hatte. Die beiden Mädchen und ein Burische schreiben flüchtige Abschiedsbriefe, die sie der Frau des Mihailaja übergeben.

Es ist 10 Minuten vor 11 Uhr. Scherz bedacht schließen die sechs Abenteuerer. Ihnen voran Mihailaja, durch die Gelder hinab zum Strom an die vom Korporal besetzte Stelle. Man hat der Führer den ersten Fuß auf die dicke Eisdicke gesetzt, als fünfzehn, zwanzig Grenzsoldaten aus dem Dunkel der Nacht aufstehen und die Gruppe umzingeln. „Nacht, nieder auf den Boden“, schreit ihnen ein Korporal zu. Einer von den zu Tode erschrockenen jungen Leuten denkt an Mord. Sie werfen sich nieder in den Schnee. Im gleichen Augenblick schon spielen die Gewehre der Soldaten ein mörderisches Schnellfeuer auf die am Boden Liegenden. Mihailaja, zwei Burischen und die beiden Mädchen sind auf der Stelle tot. Ihre Körper sind von den aus nächster Nähe abgegebenen Schüssen buchstäblich zerstückt. Zwei Burischen, Samuel Tischinowitsch und Pjotrisch, sind schwer verwundet. Sie stellen sich tot. Lachend schulten die Grenzwachter ihre Gewehre und lehren zu ihrem Wachgebäude zurück. Sie werden neben den 4000 Lei auch noch die sogenannte Amputation ausbezahlt erhalten. . . .

Zwei Stunden später erscheint die Untersuchungskommission nebst einem Arzt an der Nordstelle. Die Leichen werden samt den Schwerverwundeten auf einen Wagen geworfen und zur Stadt gebracht. Pjotrisch stirbt nach kurzer Zeit im Spital. Tischinowitsch lebte noch sechzehn Stunden und war imstande, dem Staatsanwalt und den Ärzten über die Schreckensereignisse der Mitternacht zu berichten.

Am übernächsten Tage war die Beerdigung der Opfer, an der sich über 10 000 Menschen beteiligten. Alle Leiden der Stadt waren zum Zeichen des Protestes gegen den ungeheuerlichen Massenmord geschlossen. Der Polizeikommandant von Soroca hatte sich vor dem Begräbnis an den Terrabbiner Jüder gewandt und von diesem die Garantieung der Ruhe und Ordnung verlangt. Der Rabbiner hatte jedoch abgelehnt. Das Begräbnis vollzog sich in wahrer Friedhörsruhe. . . .

Die Regierung hat eine strenge Untersuchung angeordnet und der erregten Grenzbevölkerung unmaßstäbliche Bestrafung der Schuldigen zugesichert. Die ersten Berichte des zuständigen militärischen Grenzkommandos stellen fest, daß die Soldaten genau nach ihren Instruktionen verfahren seien. . . . Der Kriegsminister Ziefanescu-Amza unterbreitete sogar dem König ein Dekret zur Unterjochung, das die Ausdehnung des Strafrechts von 15 auf 20 Kilometer von der russischen Grenze ausstrecken sollte. Der König verweigerte jedoch die Unterzeichnung. —

Notizen

Waffenamtbesichtigungen im Kreis Torgau. Der Regierungspräsident von Merseburg hat auf Grund der Notverordnung für den Kreis Torgau angeordnet, daß alle Schuss- und andere Waffen sowie Munition von den Besitzern bei den Polizeibehörden anzumelden sind. Grund zu dieser Maßnahme gaben die dauernden Waffenfunde in Torgau und Umgebung. —

3,7 Millionen Hochwasseropfer in Sachsen. Der sächsische Landtag befaßte sich am Dienstag mit verschiedenen Anträgen und Anträgen über die Maßnahmen zugunsten der vom Hochwasser geschädigten Personen. Die Regierung erklärte, sie könne nur einen kleinen Teil der den Privaten entstandenen Schäden decken, und nur dort, wo die Existenz bedroht sei. Die Regierung beziffert den bisher angemeldeten Schäden auf rund 3,7 Millionen Mark.

Beleuchtungskörper

Schirmkronen, Herrenzimmerkronen
Leselampen, Tischlampen, Ampeln

billiger als 1913

Stadtgeschäft Kölner Straße 1

4 Werbe- Wochen

Preise
bedeutend
ermässigt!

Färberei Leis Nachf.

Chemische Reinigung
Fabrik: Große Diesdorter Straße 86
Filialen: Große Diesdorter Straße 229
Otto-von-Guericke-Straße 13
Eingang Kölner Straße
Bei der Hanswache 2
Jakobstraße 39
Hohenlohestraße 59
Halbstädter Straße 41
Schönebecker Straße 31/32
Olvenstedter Straße 30
Otto-von-Guericke-Straße 52

Branntbetten

herrliche Federbetten,
mit prima weiß. Wäsche-
federn und Daunenn
50 u. 60 Mt., auch ein-
Deckbetten und Kissen
Jakobstraße 32, 118.

Schlaf- zimmer

in großer Auswahl
billig abgegeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Das preiswerte Donnerstags- Gericht!

Erbsen und Sauerkraut

Gelbe Erbsen . . . 1 Pfd. nur 18 Pf.
Grüne Erbsen . . . 1 Pfd. nur 22 Pf.
Geschälte Erbsen 1 Pfd. nur 28 Pf.
Geschälte Erbsen I 1 Pfd. nur 32 Pf.
Pökelfleisch . . . 1 Pfd. nur 20 Pf.
Pökelfleisch I . . . 1 Pfd. nur 40 Pf.
Bütel 1 Pfd. nur 60 Pf.
Sauerkohl 1 Pfd. nur 9 Pf.
langlädig geschnitten, weiß gelblich

Verkaufshallen:
Alta Ulrichstraße 13, Jakobstraße 28
Breiter Weg 89/90, Breiter Weg 184
Halberstadt, Breiter Weg 40
Schönebeck a. d. Elbe, am Bahnhof

Aus unseren Dampfern täglich
blutfrische Seefische

Beste Qualität! Billigste Tagespreise!

ff. grüne Heringe, mittelgr. pro Pfd. 24
ff. Schellfisch ohne Kopf pro Pfd. 35
ff. Kabeljau ohne Kopf pro Pfd. 35
ff. Goldbarsch ohne Kopf pro Pfd. 35
ff. Seelachs ohne Kopf pro Pfd. 33
ff. frische Bratschollen pro Pfd. 50

Ferner außerordentlich preiswert:
ff. Delikatsheringe 50
in feiner Marinade . . . Pfund
Auf Wunsch liefern wir unsere Fische
koch- oder bratfertig ins Haus.
Fernruf 339-41.

Moderne Küchen

Große Auswahl,
billig
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt,
am Rathaus.

Das ist eine Höchstleistung in Federbetten!

Echtfarbige prima Köperinlett-Qualitäten
mit guten, fallkräftigen Federn

Kopfkissen, 80x80 cm groß
Mk. 5.65 6.65 7.65 8.65

Deckbetten, 130x200 cm groß
Mk. 16.80 22.80 25.80 30.80

Transport frei — Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Bettenhaus Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Tiermarkt

**Schnecken
und
Weibchen**
achte über
Konfurren
Eitner, Lossingstr. 26

Meyer

**Schnecken
und
Weibchen**
acht immer
am meisten
Marshall-
straße 10a

Wohnungsmarkt

Gr. leer, Vorderzimm.
Küchen, zu vermiet.
Waldenstr. 1a, III Etz.

Arbeitsmarkt

**Existenz!
Garantie-
Verdienst**

Dauerbeschäftig. zu
hoh. Preisen erhält.
Sie v. uns mit uns.
Schnellstrick-
maschine.
Kein Risiko u. Vor-
schüsse, nur kl.
Sicherheit erford.
Verl. Sie noch heute
Gratiskursunt v.
Fr. J. Kerstan & Co.
Seil-Hafenstr. 30g
Lieferant von
Behörden.

Romane

in jeder Preislage
empfehl
Buchhdlg. Volkstimm

Auch Erbsen mit Speck schmecken gut und auch weiße Bohnen mit Speck!

ff. ger. fetter Speck 1 Pfd nur 72 Pf.
Weiße Mittelbohnen 1 Pfd. nur 18 Pf.
Weiße Bohnen Ia . . 1 Pfd. nur 26 Pf.

Wie wäre es am Freitag mit grünen Bohnen und Heringsfilet?

Schnittbohnen . . . 1/2 Dose nur 48 Pf.
Schnittbohnen I . . 1/2 Dose nur 60 Pf.
Brechbohnen . . . 1/2 Dose nur 50 Pf.
Brechbohnen I . . . 1/2 Dose nur 60 Pf.
Deutsche Vollerhinga . . 10 Stck. nur 39 Pf.
Pa. deutsche Heringe Stck. nur 10 Pf.
Holl. Milchner Stck nur 12 Pf.

Und am Sonnabend dann: Milchreis mit Bockwurst

Moulmein-Reis zu Milchreis
1 Pfd. nur 24 Pf.
Moulmein-Bruch . 1 Pfd. nur 16 Pf.
Die große Bockwurst Stck. nur 24 Pf.

Waren-Verein

Qualitäten beachten!
Preise vergleichen!

5%
auf alle Waren!

Kleine Anzeigen

An- u. Verkäufe, möblierte
und leere Zimmer, Leasing
von Wohnungen, Familien-
nachrichten, Verloren und
Gefunden, Grundstücks-
und verkäufe, Arbeitsmarkt
haben nachweislich in der
„Polisfilm“

Bereine aller Art

Was
für Geschäftsführung
und Veranstaltungen
an Drucksachen be-
nötigen, stellen wir
in technisch einwand-
freier Art schnell
und preiswert her

Amfliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
1. Seit bereits bewilligter Bekanntmachung
haben die Hausbesitzer des Wietzen die gefälligst
vorgeschriebene Versicherung zur Kenntnis zu
bringen. So dies nicht geschieht, kann der
Wietzen bei dem Versicherungsausschuss die Fest-
setzung der Versicherung vornehmen lassen.
Die Antragsfrist ist nur bis zum 25. Januar
dieses Jahres offengelassen. Wer bis dahin
keinen Antrag stellt, geht seiner Rechte voll-
ständig verlustig.

Stand-Versteigerung

Am Freitag, dem 22. Januar 1932,
14 Uhr, kommen in meinem Geschäftslokal,
Seitzerstraße 2, alle aus dem Januar Sep-
tember 1931 verpfändeten Gegenstände, als
da sind:
Uhren, Ketten, Brillen, Gold- und
Silberwaren, Schmuckstücke aller Art,
Kunstgegenstände, Herren- und Damen-
Kleider sowie verschiedene andere
Gegenstände, die bis dahin weder er-
kauft noch eingelöst sind.
Nach dem vorst. Katalog unter Herrn Alfred
Börschel zur öffentlichen Versteigerung.
Erinnerungen an bis 11. Ja-
nuar 1932, 15 Uhr.

Reihhaus Roth

Seitzerstraße 2 — Fernsprecher 31907.

Stadtheater

Wittmoos, 21. Januar
20 bis 22.45 Uhr
Freitag, 2. Abend
Hex einstudiert!

Fidelio

Oper u. 2. u. 3. Besetzung
Donnerstag, 21. Januar
20 bis 22.30 Uhr
Freitag, 2. Abend
Florian Geyer
u. Gerhard Gernsman

Zentraltheater

Wittmoos, 21. Januar u.
Donnerstag, 21. Januar
20.15 Uhr

Evelyne

Komödie von Strauss
Grenzfürstentum

Bekanntmachung.

Den Gemeindefreiwirtschaften lassen wir in diesen
Tagen Steuererklärungen für die Gemeindefreiwirtschaften
nach dem Gemeindefreiwirtschaften für 1931 an-
zugeben. Wir fordern hiermit zur Abgabe der
Erklärungen bis 30. Januar 1932 bei dem
Vorstand des Gemeindefreiwirtschaften des
Kreisgebietes I in Burg öffentlich auf.
Gemeindefreiwirtschaften, denen keine Erklärung aus-
gehändigt ist, haben dieselbe bei uns abzugeben.
Im übrigen nehmen wir Bezug auf die öffent-
liche Bekanntmachung in Nummer 2 des Kreis-
blattes vom 14. Januar 1932, die bei uns
eingesehen werden kann.

Burg, den 19. Januar 1932.
Der Magistrat. G. W. Mann.

Bekanntmachung.

Den Gemeindefreiwirtschaften lassen wir in diesen
Tagen Steuererklärungen für die Gemeindefreiwirtschaften
nach dem Gemeindefreiwirtschaften für 1931 an-
zugeben. Wir fordern hiermit zur Abgabe der
Erklärungen bis 30. Januar 1932 bei dem
Vorstand des Gemeindefreiwirtschaften des
Kreisgebietes I in Burg öffentlich auf.
Gemeindefreiwirtschaften, denen keine Erklärung aus-
gehändigt ist, haben dieselbe bei uns abzugeben.
Im übrigen nehmen wir Bezug auf die öffent-
liche Bekanntmachung in Nummer 2 des Kreis-
blattes vom 14. Januar 1932, die bei uns
eingesehen werden kann.

Burg, den 19. Januar 1932.
Der Magistrat. G. W. Mann.

Rundfunk

Programme der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 21. Januar

9:00: Vortrag: Einmal um Berlin im Rundfunk.
10:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
10:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
11:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
11:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
12:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
12:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
13:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
13:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
14:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
14:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
15:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
15:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
16:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
16:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
17:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
17:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
18:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
18:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
19:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
19:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
20:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
20:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
21:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
21:30: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.
22:00: Die Berliner Rundfunk- und Fernsehgesellschaft.

Amfliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
1. Seit bereits bewilligter Bekanntmachung
haben die Hausbesitzer des Wietzen die gefälligst
vorgeschriebene Versicherung zur Kenntnis zu
bringen. So dies nicht geschieht, kann der
Wietzen bei dem Versicherungsausschuss die Fest-
setzung der Versicherung vornehmen lassen.
Die Antragsfrist ist nur bis zum 25. Januar
dieses Jahres offengelassen. Wer bis dahin
keinen Antrag stellt, geht seiner Rechte voll-
ständig verlustig.

2. Auf das an Gemeindefreiwirtschaften durch Aus-
gangsbekanntmachung veröffentlichte Verzeichnis der
Gemeindefreiwirtschaften wird besonders hingewiesen.
Hieraus ergibt sich die Antragsfrist an die Arbeit-
geber, Belege über Steuerabzüge vom Arbeits-
lohn für 1931 bis 15. Februar 1932, dem
Finanzamt einzureichen.

3. Die Arbeitgeber müssen ihre Steuer-
erklärungen aus 1931 ebenfalls bis zum
15. Februar 1932 dem Finanzamt einreichen.
4. Auf den im Magdeburger Amtsblatt
Nr. 3 bekanntgegebenen Ministerialerlass vom
27. Dezember 1931 betr. Steuererklärungen und
Steuererklärungen wird hingewiesen. Ab
1. Januar 1932 werden Vermögensverhältnisse für
die seit diesen Tagen fälligen Steuern nicht
mehr erhoben.
Das Amtsblatt kann im Gemeindebüro
eingesehen werden.

Altensieddungen, den 19. Januar 1932.
Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.
Bekanntmachung anlässlich der
Steuer für 1932.
Der Vermögensverhältnisse anlässlich der
Steuer für 1932.
Der Vermögensverhältnisse anlässlich der
Steuer für 1932.
Der Vermögensverhältnisse anlässlich der
Steuer für 1932.

Bekanntmachung.

Den Gemeindefreiwirtschaften lassen wir in diesen
Tagen Steuererklärungen für die Gemeindefreiwirtschaften
nach dem Gemeindefreiwirtschaften für 1931 an-
zugeben. Wir fordern hiermit zur Abgabe der
Erklärungen bis 30. Januar 1932 bei dem
Vorstand des Gemeindefreiwirtschaften des
Kreisgebietes I in Burg öffentlich auf.
Gemeindefreiwirtschaften, denen keine Erklärung aus-
gehändigt ist, haben dieselbe bei uns abzugeben.
Im übrigen nehmen wir Bezug auf die öffent-
liche Bekanntmachung in Nummer 2 des Kreis-
blattes vom 14. Januar 1932, die bei uns
eingesehen werden kann.

Burg, den 19. Januar 1932.
Der Magistrat. G. W. Mann.

Dankfagung

Allen Verwandten, Freunden und
Bekannteten sowie den Gartenfreunden
für die liebevolle Teilnahme bei der
Beerdigung meiner lieben Frau, unserer
guten Mutter, unserer innigsten Lieb-
lichen Frau Schwester Anna für die
lieblichen Bewilligungen während ihrer
Krankheit. Besonderen Dank Herrn
Pastor Hentzen für die tröstlichen
Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg-Südost, 19. Januar 1932.

Hermann Wendt und Kinder.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Im 4. Vierteljahr 1931 wurden fol-
gende Mitglieder durch den Tod aus
unserer Mitte gerufen:

Paul Adams	Friedrich Döhring
Karl Böhme	Paul Mancke
Marie Borath	Gustav Wöhling
Hedwig Brajnske	Heinrich Bockebusch
Har Fink	Matthias Hofe
Robert Hanning	Hermann Schreiber
Berta Kleblat	Ernst Schumann
Kaja Köhler	Wilhelm Gänder
Gustav Lehmann	Gustav Stephan
	Paul Wagner

Wir werden den Genossinnen und
Genossen ein ehrendes Andenken be-
wahren.
Der Vorstand.

Berband. Fabrikarb. Deutschlands Hauptverwaltung Magdeburg

Magdeburg.
Am 17. d. M. hat unser Mitglied
Ernst Flohe
an Lungenentzündung, 44 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer

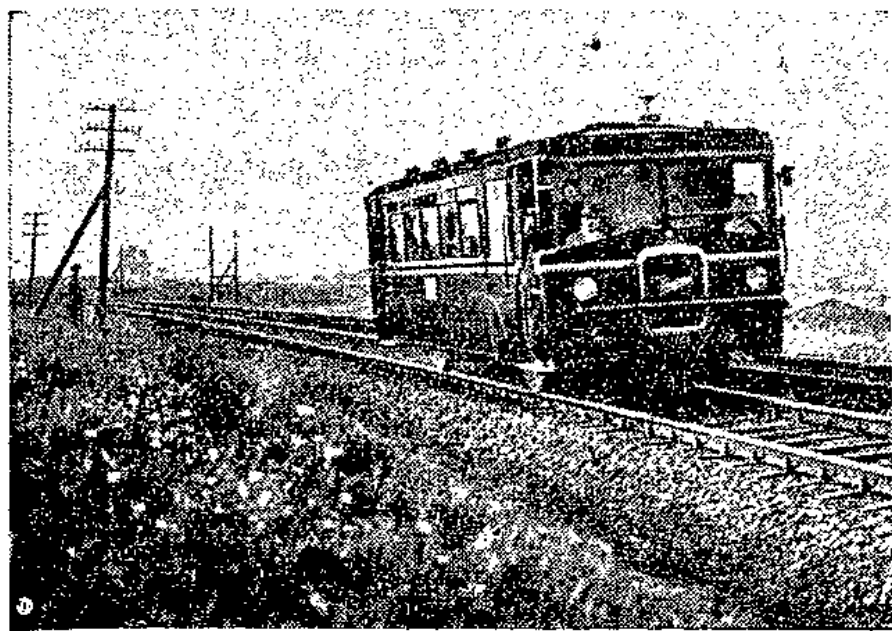
Crüger, Magd.-Post, Magd.-B. u. 115.

Am 15. Januar hat Herr von der
Geimant unter Kollegen, der Lokomotiv-
führer Herr
Wilhelm Kurth
Beerdigung am Freitag um 14 Uhr
auf dem alten Sudenburger Friedhof.
Der Vorstand.

Via forum villa Wall im Rundfunk

nach den Programmen der
Zunkzeitsschriften
jede Woche erhältlich in der
Buchhdlg. Volkstimm

Der erste deutsche Schienenautobus



Auf der Kleinbahnstrecke Grifte—Gudensberg im Kasselbezirk ist zurzeit dieser Schienenautobus in Betrieb.

Die Krone wackelt

König Georg von England beklagte sich kürzlich, daß seine Krone nicht gut stehe; daher wurde aus dem itali-

Tag und Nacht wird, solange die Reparatur dauert, — es sollen auch die Fassungen der Edelsteine überholt werden — die Krone von einer ausgesuchten Schar von

Bei dieser Gelegenheit taucht die Frage auf, was wohl die Krone auf dem offenen Markt wert wäre, aber der Wert ist gar nicht abzuschätzen.

Solche „Sorgen“ hat man in Deutschland nicht mehr. Es sei denn, die Nazis bekommen tatsächlich mal in Deutschland Einfluß, so daß dann für die Nazi-Hohen-

Selbstmord eines Landgerichtspräsidenten

Der frühere Präsident des Landauer Amtsgerichts, Landgerichtspräsident a. D. Geheimrat Karl Haas, der lange Zeit Vorstand Mitglied des Pfälzischen Richtervereins war und weit über seinen Wirkungsbereich hinaus großes Ansehen genoß,

Geheimrat Haas hatte sich erst am Freitag voriger Woche von der Polizeibehörde einen Waffenschein ausstellen lassen und darauf einen Revolver mit Munition gekauft.

Die Kinder im Schlaf getötet

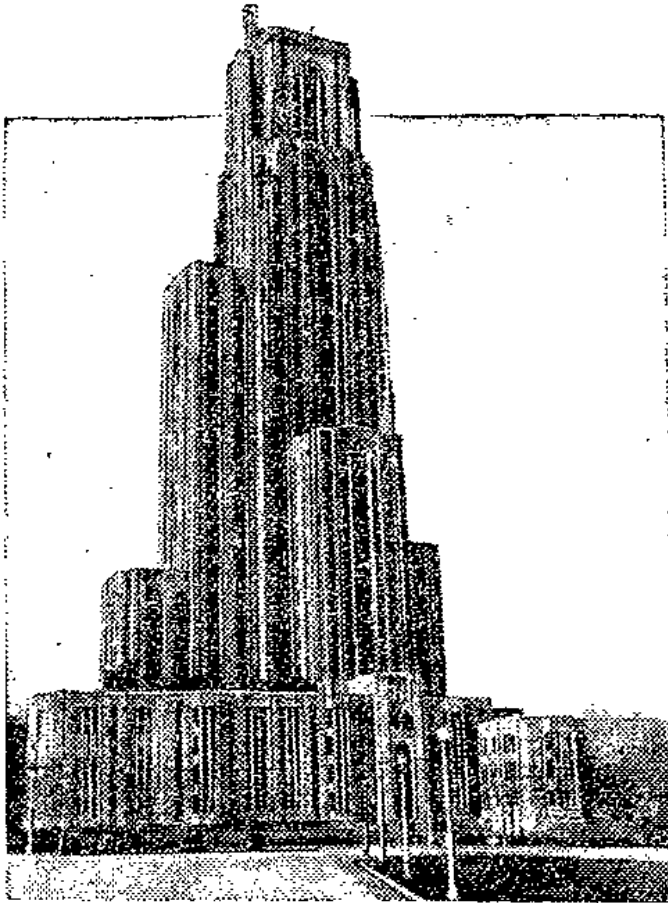
In Thomasdorf (Kreis Völklingen [Schlesien]) ereignete sich ein furchtbares Drama. Ein Wäckermeister, seine Frau und seine beiden 3- und 1½-jährigen Kinder wurden in ihren Betten mit schweren Schußwunden im Kopf aufgefunden.

Er war schon mit Petroleum übergossen. In Alkenwalde (Saargebiet) versuchte eine Frau ihren Ehemann zu verbrennen. Sie übergoss den Mann, während er

schloß, mit Petroleum, das sie dann mit einer brennenden Zeitungsfadel zur Entzündung bringen wollte.

In diesem Augenblick erwachte der Mann und schlug der Mörderin das brennende Papier aus der Hand. Die Täterin wurde verhaftet.

Amerika baut einen Tempel der Wissenschaft



Der Miesen-Wolkenkratzer des neuen Pittsburger Universitätsgebäudes, dessen Keuperes an eine gewaltige Kathedrale erinnert, geht jetzt seiner Vollendung entgegen.

Glücksspiele auch in deutschen Bädern

Die Verhandlungen über die Einführung des Glücksspiels in Deutschland sind jetzt soweit gediehen, daß einige deutsche Bäder wahrscheinlich schon in diesem Sommer Spielbanken errichten dürfen.

Das entzauberte Paradies

Auf den Hawaii-Inseln, jener geradezu paradiesischen Inselgruppe des Stillen Ozeans, gärt es in bedenklichem Maße. Den Anlaß hierzu bildete die Vergewaltigung der Frau eines amerikanischen Marineleutnants durch Eingeborne.

Diese Selbstjustiz wurde jedoch bekannt, und ein Sturm der Entrüstung unter den Eingebornen war die Folge, der in blutige Kassenkämpfe auszuarten drohte.



Unser Bild zeigt einen Eingebornen vor seiner charakteristischen Hütte.

Aufkuhr in Kraneberg

Roman einer Zuchthausrevolte von Werner Scheff. Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Weiszig.

(47 Fortsetzung.)

Ihr fiel es nicht auf, wie eingelernt, wie leiernd er das sagte. Der Inhalt seiner Worte erreagte sie, gab ihr die gleiche große Hoffnung, die sie ihm vor einer halben Stunde gegeben hatte, alsheimer sie aussprach.

Sie kamen in die Stube. Während sie ihn zu dem Tischchen mit dem Tischchen riefen wollte, zwang er sie, mit ihm an das Bett zu treten, in dem das Kind schlief. Er verharzte dort eine Weile, ohne die Frau an seiner Seite anzusehen. Sein Gesicht war stumm und unbeweglich.

Dann wandte er sich um, ließ sich nieder und begann zu enen.

Gerda sah daneben. Sie hatte Mitleid mit ihm. Er sahien sehr müde.

„Schade... du müßtest noch ein bißchen schlafen, Bruno.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Wahrscheinlich den Kopf.“ „Ne... geht nicht mehr. Es ist bald halb zwei. Je eher wir wegfahren, desto besser.“

„Sie meint es sehr gut mit mir!“

Da waren wieder die gleichen Worte, die alles beschönigten und erklärten, was die kleine Frau da unten tat und aussprach.

Da er nicht antwortete, gab ihn Gerda wieder frei. Sie hörte Heimer die Treppe hinaufkommen, eilte zur Tür und flüsternte mit ihm.

„Heimer hat schon das Rad hinausgeschoben“, rief sie Raffe zu.

Er sah häßig zu Ende. Sein Hunger war so groß, daß er gierig hinunterblickte, was vor ihm stand.

Als er sich erhob, fühlte er eine merkwürdige Schwäche in den Beinen. Er konnte kaum die paar Schritte bis zum Bett zurücklegen.

Gerda stand dabei und dachte, daß sie sich nun wieder für ein paar Tage von ihm trennen müßte.

Er hätte das Gänzchen des Heimer, das zur Faust geballt neben dem kranken Kopf in den Kissen ruhte.

Seine Seele schien zu der des Kindes zu sprechen, die unbewußt ihm gehörte, der ihre Dülle mitgeschaffen hatte.

Da aber seine Bildung, vom Glend gebremst, weit zurückgeschoben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eignen Seele und hörte leise auf, als seine Lippen dieses Gänzchen zum letztenmal berührten.

Da aber seine Bildung, vom Glend gebremst, weit zurückgeschoben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eignen Seele und hörte leise auf, als seine Lippen dieses Gänzchen zum letztenmal berührten.

Da aber seine Bildung, vom Glend gebremst, weit zurückgeschoben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eignen Seele und hörte leise auf, als seine Lippen dieses Gänzchen zum letztenmal berührten.

Da aber seine Bildung, vom Glend gebremst, weit zurückgeschoben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eignen Seele und hörte leise auf, als seine Lippen dieses Gänzchen zum letztenmal berührten.

Da aber seine Bildung, vom Glend gebremst, weit zurückgeschoben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eignen Seele und hörte leise auf, als seine Lippen dieses Gänzchen zum letztenmal berührten.

Da aber seine Bildung, vom Glend gebremst, weit zurückgeschoben war, hörte er nur den Schmerzensschrei seiner eignen Seele und hörte leise auf, als seine Lippen dieses Gänzchen zum letztenmal berührten.

auf die große Not der deutschen Badeorte hinwies, soll jedoch auch in diesem Ministerium eine Meinungsänderung zu verzeichnen sein. Da die Erledigung der Glücksspielfrage beschleunigt durchgeführt werden muß, wird sich der Reichstag schon in einer der nächsten Sitzungen mit diesem Gesetz befassen.

Sollte eine Mehrheit für das Gesetz vorhanden sein, so werden die Bäder Aachen, Wiesbaden, Baden-Baden und ein Bad an der böhmischen Grenze die Spielfonzession erhalten. Aachen wurde aus dem Grunde gewählt, weil viele Ausgänge in die benachbarten Spielplätze Belgien und Frankreich gehen und ihr Geld dort ausgeben.

Von den aus dem Glücksspiel zu erwartenden Mitteln dürfte zweckmäßigweise ein Teil der Reichsquote für die Förderung des Fremdenverkehrs einschließlich der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, ein Teil zur Ausgleichung des Defizits, der Bäder dienen.

Man sieht, daß der Kulturfortschritt in Deutschland geradezu rasende Zerränge macht. Die Sache hat allerdings einen Vorteil, daß die Zehnter und Großverdiener in Zukunft infolgedessen eine „Ersparnis“ haben, weil sie nicht mehr ihr Geld in Monte Carlo verpulvern brauchen, sondern dazu auch in Deutschland Gelegenheit finden.

Bombenflugzeuge bringen Lebensmittel

Infolge schwerer Schneestürme sind 20 000 im westlichen Teile von Mexiko lebende Indianer von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Die isolierten Indianer werden durch amerikanische Geeres-Bombenflugzeuge mit Lebensmitteln versorgt.

Schnecken hatten einen Zug an

Mit vereinten Kräften vermögen sogar Schnecken, die wegen ihrer Langsamkeit immer verspottet werden, einen riefigen Eisenbahnzug zum Stehen zu bringen. Die Nachricht hört sich märchenhaft an.

Tatsächlich mußte aber ein Eisenbahnzug auf der Strecke Kasablanca-Kourigba in Marokko 24 Stunden auf der Strecke liegenbleiben, weil Millionen von Schnecken die Gleise überquerten und die Schienen so schlüpfrig machten, daß die Lokomotive nicht von der Stelle kommen konnte.

Das Millionenheer der Schnecken zog ruhig seinen Weg über den Schienenstrang und es blieb nichts übrig, als sich mit Geduld zu wappnen, bis es ihn im Schneidentempo zurückgelegt hatte. Das dauerte beinahe 24 Stunden.

Verrißt und drei... Ein New Yorker Maler, der bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise wenige Käufer für seine Bilder findet, hat den geschmacklosen Einfall gehabt, seinem erstgeborenen Kind, einem Mädchen, den Vornamen „Depression“ anzuhängen.

Der Teppich

Von Albert Jean.

Der Baron d'Andals drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und sagte zu dem bald darauf erscheinenden Zimmermädchen:

„Ich lasse Frau Laborel bitten, sich zu mir zu bemühen. Ich habe mit ihr zu reden.“

Wenige Minuten später betrat die Frau des Hauses, bei welcher er seit zwei Monaten zur Miete wohnte, das Zimmer:

„Sie möchten mich zu sprechen, Herr Baron?“

„Ja, gnädige Frau!“ antwortete Herr d'Andals mit größter Ruhe.

„Worum handelt es sich, wenn ich fragen darf?“

Der Mieter wies mit einer Kopfbewegung gegen den Plafond.

„Hören Sie!“

Aus der oberen Etage vernahm man deutlich die Klänge eines Klaviers, auf dem zwei ungeübte Hände die „Sonate Pathétique“ unbarbarisch bearbeiteten.

„Genau vor zwei Stunden und fünfundzwanzig Minuten hat dieser gräßliche Lärm seinen Anfang genommen!“ bemerkte Herr d'Andals frohlich, zur Kontrolle seine Uhr aus der Tasche ziehend.

Frau Laborel erröte bis unter die Haarwurzeln:

„Ich bin in der Tat untröstlich, mein Herr...“

„Sie begreifen, gnädige Frau, daß das Zimmer unmöglich zu bewohnen ist, wenn man die Zugabe dieses Instruments genießen muß, das täglich zehn Stunden lang malträtiert wird.“

Frau Laborel stieß einen kleinen Schreckensschrei aus:

„Oh, mein Herr, Sie haben doch hoffentlich nicht die Absicht, uns zu verlassen?“

Der Baron erwiderte mit einer sie stark entmutigenden Geste:

„Ich glaube Ihnen den Beweis meiner grenzenlosen Schuld geliefert zu haben. Aber wenn ich hier noch länger wohnen bleibe, würde ich mir unbedingt ein Nervenleiden zuziehen.“

Frau Laborel wagte einen Einwurf:

„Ehe Sie einen definitiven Entschluß fassen, Herr Baron, gestatten Sie mir wohl, mich mit der Dame von oben in Verbindung zu setzen?“

„Ah, eine Dame ist es?“

„Ja, mein Herr, eine Witwe, die ganz allein lebt. Eine sehr schätzenswerte Frau! Dieses Klavier ist ihre einzige Zerstreuung, ihre einzige Freude!“

„Ist sie Ihnen persönlich bekannt?“

„Ein wenig. Ich begegnete ihr mehrere Male auf der Treppe; wir wechselten ein paar Worte miteinander. Eines Nachts fühlte sie sich nicht wohl und klopfte gegen den Fußboden ihres Zimmers...“

„Da hier alles zu hören ist, was dort oben vorgeht, eilte ich zu ihr hinan und ließ den Arzt holen. Ich glaube, daß sie mir aus diesem Grund ihre Dankbarkeit bewahrt hat. Sicherlich ist ihr nichts lieber, als mir nun ihrerseits nach Möglichkeit gefällig zu sein.“

„Dann unterbreiten Sie ihr also meinen Vorschlag!“ erwiderte er... „Ich hege keinesfalls die Absicht, sie ihrer Lieblingsbeschäftigung zu berauben, nur wünsche ich dringend, deren Wirkung abzurufen...“

Sagen Sie ihr, daß ich geneigt sei, eine Kaufanlage für das Fortsetz ihres Salons machen zu lassen. Und wenn darüber noch ein dicker Teppich gebreitet wird, so ist damit der Schall des totalen Klaviers gedämpft.“

Frau Laborel wandte ein: „Ich will diese Bezahlung gern übermitteln. Nur wird die Bewirtlichung große Unkosten verursachen.“

„Die nehme ich auf mich!“ entgegnete hochmütig Baron d'Andals.

Zum gleichen Moment verlegte ein seltsamer Ton auf dem Treppengang das Trommelfell des Barons, der von seinem Kammerdiener in die Höhe sprang.

„Warten Sie nicht mehr länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

„Warten Sie nicht länger! Gehen Sie sogleich hinauf...“

Frau Laborel glaubte in dieser Großzügigkeit ihres Mieters das untröstliche Zeichen von Interesse zu erkennen, das er für seinen Aufenthalt in ihrem Haus empfinden mußte.

Einige Tage vergingen darauf in ungeörter Ruhe.

Die Klavieranlage und der Teppich erfüllten ihre Aufgabe geradezu soberhaft, als plötzlich eines Morgens das Geschrei der Hausverwalterin erscholl und alle Einwohner in Aufregung versetzte. — Herr d'Andals, der behaglich beim Frühstück saß und sich soeben auf appetitlichen Toastschnitten Orangennarmelade stieß, fragte das Zimmermädchen nach der Ursache des Lärms.

Und zitternd gab es die Auskunft, daß die Dame mit dem Klavier von einem Einbrecher heimgesucht worden war. Ueberraidet ließ der Baron seine Schritte fallen. „Wie? ... Was sagen Sie da? ... Einbrecher?“

„Ja, mein Herr, es scheint, als ob die Dame ihre Wertgegenstände bei sich zu Hause in einem Schrank aufbewahrt. Alles hat man gestohlen. Und es ist dabei nicht ganz ruhig vor sich gegangen...“

Ehe der Dieb die arme Frau betäubte, hat zwischen beiden ein heftiger Kampf stattgefunden. Sie soll furchtbarlich geschrien haben.

„Und wir vernahmen nichts? ... Das ist ungeheuerlich!“

Das Zimmermädchen schüttelte den Kopf: „Ach du meine Güte! Herr, bei der Dicke von Kopf und Teppich auf ihrem Parkett ist es nicht zu verwundern.“

Und das Mädchen schloß seinen Bericht: „Sie hatte Recht! Wäre der Einbrecher vierzehn Tage früher aufgetaucht, so hätte man ihn beim ersten Schrei seines Opfers ganz sicher abgefaßt.“

... Und am Abend desselben Tages traf Herr d'Andals in einer kleinen Bar auf Montparnasse mit seinem Freunde Jusot, dem Boyer, zusammen, dessen Stumpfnase eine lange ritische Kratzwunde aufwies, und welcher dem Baron heimlich zuflüsterte: „Alles Wertpapiere — zweihundertfünfzigtausend Franc — auf den Ueberbringer ausgestellt! Schwein haben wir gehabt!“

„Von denen allerdings dreitausendhundertfünfzig Franc abzuziehen sind, die ich dem Teppichlieferanten bezahle!“ setzte Herr d'Andals hinzu, der in Geschäften stets von peinlicher Korrektheit war.

(Verzerrte Uebersetzung von Margarete Michalowski.)

Kindergeschichten

Erbsfolge

Karl hat mit seinem Koffer Karl, einem aufgeweckten Jungen, folgendes Zwiesgespräch:

„Du wirst doch früher auch mal heiraten?“ fragte ich ihn.

Warum man Kleingeld fälscht

Der jetzt entlassene Kassamünder Dr. Salaban hat sich bei seinen Fälschungen auf 2-Mark-Stücke geworfen, von denen er viele Tausende hergestellt. Man fragt sich, warum ein Fälscher, wenn er schon diese gefährliche Arbeit unternimmt, sich nicht mit größeren Beträgen befaßt. In der uralten Geschichte der Münzfälschungen sind ja in früherer Zeit zum Teil Goldmünzen auf billigen Metall nachgemacht worden, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt. Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt. Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

Die Fälscher des Mittelalters gaben alten Münzen, die wertlos geworden waren, neues Gepräge, indem sie mit Feilen ein verändertes Bild oder eine abgegriffene Umschrift neu heranzubringen; sie besetzten die schädliche oder abgenutzte Münzen mit einem besonderen Kitt aus billigem Metall nachgemacht, und als das Papiergeld aufkam, wurde die Fälschung sehr beliebt.

„Ach was!“ versetzte der Kleine geringschäßig, „ich heirate überhaupt nicht!“

„Warum denn nicht?“ fragte ich weiter.

„Ich will doch keine Kinder kriegen!“ sagte der Kleine frohlich. Ich beruhigte ihn. „Brauchst du auch gar nicht, wenn du keine haben willst, Karlsen!“

Der Junge schaut mich darauf pfiffig an und antwortet: „Hast du 'ne Ahnung, Onkel! Wenn nu aber meine Frau — heimlich brüet...?“

Der Storch.

Volken, die Siebenjährige, ist mit ihrem vierjährigen Brüdchen im Zoo. Jetzt kommen sie zu den Störchen.

„Ach, aber hässchen“, redet sie dem Kleinen zu, „bei denen brauchst du gar keine Angst zu haben, da kannst du sogar ganz nah 'rangenhen, Männern tut der ja nichts!“

Der Onkel.

Der Onkel ist eben ins Haus gekommen und Karlsen noch ganz allein mit ihm. Eine ganze Weile starrt ihn der Kleine aufmerksam an, dann bittet er erwartungsvoll: „Onkel, mach doch mal die Augen zu!“

„Nanu, mein Junge, warum denn?“

„Nati hat heute gesagt, wenn du mal die Augen zumachst, kriegen wir 'ne Menge Geld!“

Ein Schläuberger.

Auf der Straße steht ein Mann mit einer Waage. Das Wiegen kostet 10 Pfennig für jede Person. Ein kleiner Junge kommt:

„Wiegen Sie mich mal“, und er zieht einen Fünfer aus der Tasche.

„Das genügt nicht, Junge“, sagt der Mann mit der Waage, „das Wiegen kostet 10 Pfennig!“

Über der kleine Burche läßt sich nicht abweisen.

„Na, dann sagen Sie mir eben bloß die Hälfte von meinem Gewicht.“

Das Ohrenleiden.

Der kleine Rudi, drei Jahre alt, macht seiner Mutter Sorge. Sie fürchtet, daß sein Gehör nicht gut ist, denn manchmal kann sie zu ihm reden, ohne daß er irgendwie aufmerkt. Ob sie einmal einen Arzt fragt? Vorher will sie doch noch mit dem Schöckchen selber sprechen. „Sag mir, Rudi“, fragt sie, „hörst du es nicht immer, wenn Mutti zu dir spricht?“ — Der Knirps sieht sie mit einem schlaun Lächeln an. „Doch, Mutti, aber manchmal mag ich nicht hören!“

Gehorsam.

„Gerd!“ nimmt sich die Mama ihren Jüngsten vor, „heute morgen haben auf der Anrichte drei Keks gelegen — jetzt sind keine mehr da und ich sehe dich da was kauen. Was soll das heißen? Warum antwortest du nicht?“

„Mumutli — du hast mir verboten, mumit vollen Mund zu sprechen.“ —

Messing in Umlauf brachten, und diese geleglich nicht genehmigte Münze war bald im ganzen Lande verbreitet, so daß man zwischen dem Notgeld der Handelsleute und den Fälschungen gar nicht mehr unterscheiden konnte. England war damals zur Goldwährung übergegangen; infolgedessen wurde das Silbergeld viel zu niedrig bewertet und daher nach Ländern gebracht, in denen das Silber höher im Preise stand, und dort eingeschmolzen. Der Mangel an Silbergeld, der daraufhin in England eintrat, gab den Fälschmündern einen starken Anreiz, Silbermünzen herzustellen, und zwar in einer sehr viel billigeren Metallverbindung, die wie Silber aussehete. Es gab in London gegen Ende des 18. Jahrhunderts gegen 50 Fälschmünderstätten, und die Polizei verhaftete 608 Personen in einem Jahre wegen Fälschmünzerei. Nicht nur englische Münzen wurden gefälscht, sondern auch deutsche, die man dann ausfuhrte. Von solchen englischen Fälschmünzen waren an preussischen Groschen und Dreikreuzern im Jahre 1807 für 2 Millionen Taler im Umlauf. Das war aber nur dadurch möglich, daß man in Preußen damals geringwertiges Kleingeld in viel größerer Menge ausgegeben hatte. —

Wissenwertes Allerlei

Ein fruchtbares Maultier. Das Maultier gilt allgemein als unfruchtbar. Es sind zwar von Zeit zu Zeit Fälle berichtet worden, bei denen ein weibliches Maultier ein Junges geworfen haben soll, aber keine dieser Angaben hielt einer genauen Nachprüfung stand. Jetzt aber wird ein solcher Fall zum ersten Male glaubwürdig berichtet. Der Direktor des Staatmuseums von Natal, Dr. Ernest Warren, behandelt die Fruchtbarkeit eines Maultieres in einer soeben veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlung. Das Tier, das sich zu Weenen in Natal befindet, hat zwei Fohlen das Leben geschenkt. Das erste Junge wurde vor sieben Jahren geboren und das zweite in diesem Monat. Die Tatsache der Geburt wird durch verschiedene Zeugen einwandfrei bewiesen. Das erste Fohlen ist jetzt bereits ein stattliches Tier, das auf derselben Farm arbeitet, auf der die Mutter gehalten wird. Dr. Warren hat bei der zweiten Geburt die Sache selbst untersucht und befunden, daß das Muttertier tatsächlich ein Maultier ist und nicht etwa ein maultierähnliches Pferd. Die Fohlen sind in beiden Fällen Pferde auf der Farm. Das zweite Fohlen ähnelt in jeder Beziehung seinem Vater. —

Bücherchau

Electrisität im Haus und Gerät. Von Dr. Ing. Fritz Mosler. Mit 8 Abbildungen im Text. Neuders Universal-Bibliothek. Nr. 7170. Gebunden 40 Pf., gebunden 80 Pf. Eine kleine Electrischleit für jedermann. Die einzelnen Teile der Haus- und Wohnungs-Anschaltung und die heute gebräuchlichsten Stromvertriebe werden eingehend erläutert. Im Abschnitt über die Electrisch-Beleuchtung findet man Richtlinien für eine gute und moderne Raumbeleuchtung. Electrisch-Wärmegeräte, electrisch-warmwasser- und electrisch-medizinische Geräte, Haushaltungs-Geschichten, Fernmelde- und Nachrichtenungsgeräte werden sachmännlich behandelt. —

Kulturpolitik. Von Prof. Dr. Walter Scheide. Rosenkranz und Kulturgeschichte d. Reichs. Universitäts-Bibliothek. Gebunden 40 Pf., gebunden 80 Pf. Die einzelnen Abschnitte über öffentliche Meinung, Erziehung und Schulfragen, Berufs- und Arbeitspolitik, Gesundheitspolitik, Vermehrung, Forderungspolitik, Gesundheitswesen, Fährten, Pflege von Kunst und Wissenschaft erläutern an sorgfältig ausgewählten Beispielen das Wesen einer lebensgerechten Kulturpolitik. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimmme zu beziehen.

Inmitten dieses mächtigen Sees geriet nun ein kleines, von fünf Personen besetztes Motorboot in das Unwetter. Wie ein Spielzeug wurde das Fahrzeug hin und her geworfen.

Die Phelps-Insel war sein Ziel gewesen. Nun war es unmöglich, den gleichen Kurs innezuhalten.

Die Gewalt des Wassers und des Sturms trieb hohnlachend ihr Spiel mit den Menschenlein, die da, sich krampfhaft festhaltend, ihr letztes Stündchen für gekommen hielten.

Plötzlich jedoch ereignete sich etwas Unheimliches. Mit einem Schlag nämlich brach der Sturm ab. Und Totenstille lag über dem großen Wassermeer.

Bedeutete das das Ende des Unwetters? Befand man sich in Sicherheit?

Ein Blick in die Gesichter der Motorbootinsassen sagte aber genug! Entsetzt malte sich auf ihren Zügen. Sie wußten, was diese plötzliche Stille herbedeutete!

Denn nun mußte noch das Schlimmste von allem eintreffen, der Wirbelsturm! Die Zeichen konnten nicht trügen.

Nein, sie trugen nicht! Sekunden später wälzte sich bereits von Westen her eine pechschwarze, keilförmige Sturmwind heran, brante heulend über den See und näherte sich mit Blitzesschnelle der Stelle, auf der das — längst beschädigte — Boot trieb.

So gewaltig war die Kraft des Tornados, daß er das Wasser vor sich aufwühlte.

Die Unglücklichen sahen sich also plötzlich nicht nur riesigem Sturm, sondern auch einer fünf Meter hohen Wasserwand gegenüber.

Und richtig, da brante das Verhängnis auch schon über sie hin. Das Boot wurde von der ungeheuren Flutwelle erfaßt und wie ein Kinderespielzeug in die Luft geschleudert. Baumstämme, Steine, Hausratsgegenstände und andre Dinge, die der Tornado noch auf dem

Festland mit sich fortgerissen hatte, wirbelten durcheinander.

So fürchterlich war der Lärm, unter dem sich das Vorüberausen des Wirbelsturms vollzog, daß den Männern im wahrsten Sinne des Wortes „Hören und Sehen“ versieg.

Um das Unglück vollzumachen, kenterte das Boot. Fünf Menschen trieben auf den hochschendenden Wellen, die vor Aufregung und Todesangst schon so benommen waren, daß sie kaum mehr wußten, ob sie tot oder lebendig waren.

Dann aber erwachte noch einmal in ihnen der Trieb, alles zu versuchen, dem Tode zu entrinnen.

Sie schwammen verzweifelt, aus Minuten wurden Viertelstunden, aus Viertelstunden Stunden, bis endlich das Wetter nachließ, bis sie vollkommen erschöpft die Phelps-Insel erreichten.

Sie waren dem Wirbelsturm entronnen; aber vergessen — nein, vergessen worden die fünf im Motorboot ihre Fahrt niemals! —

Morgenfütterung

Annezmarie Danneberg.

„Morgenfütterer, stinkt der Hahn, kommt heut' reichlich später. Er hält' seine Pflicht getan, und laut schallend kräht er.“

Fünf sechs Hühner, Kropf an Kropf, stehen auf der Stange. Schön ist's nicht, mit lauem Kropf runzelnucken lange.

Unter laud ein andres Huhn auch nicht mehr beim Schmaus, deshalb muß es hungern und auf das Futter harren.

Denn ist's jetzt einweil... Aber nur deswegen, weil's ein frisches Hühnerlein in des Nest muß legen.

Viele Spatzen, alt und jung, auf dem Baum im Garten — als wär's ihre Fütterung — unbekümmert warten.

Endlich hört man Schritte nahen; mit dem Napi kommt Else. Alle Hühner und der Hahn machen lange Hälse.

Ein der Napi noch hingestellt, geht schon los das Picken und, was Elsechen so gefällt, flücht' Köpfechen.

Gleich nachdem es fortgehört, können die Spatzenfische durch den Maschendraht geschöpft, stehlen die Futterreste.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Tief verschneit im Berge lag die Höhl' der Zwerge, kommt er schlecht sich bücken, zog ihm aus, und seht, der Tor, stieg der Flaum schnell in die Höhl', legt' ihn grad' aus Ofenrohr.

Mit dem Rock, dem dicken, lag die Höhl' der Zwerge, kommt er schlecht sich bücken, zog ihm aus, und seht, der Tor, stieg der Flaum schnell in die Höhl', legt' ihn grad' aus Ofenrohr.

Bananenzauber



Nur der Verteidiger, junger Rechtsanwalt, versuchte es, den Richter, den Staatsanwalt, und auch den Wirt mit dem Mutterwitz des Gesellen und seinen pfiffigen Vorschlägen zu ergötzen. Da kam er aber schlecht an und konnte vor dem Urteilspruch so geraute Worte sprechen von der Not der Zeit, die manchen Hungrigen sich auf irgend-eine Art aus fremden Suppenschüsseln laben läßt.

Unter Geselle kam wegen seiner Jugend noch längen Sätzen sagt. Bei „Peps“ deuteten wir sie einmal mit einer geringen Geldstrafe davon. Da ein arbeitsloser Jüngling aber auch nicht die kleinste Summe auf reelle Art erbringen kann, mußte er doch ins Kitchchen.

Das schmerzte, aber viel weher tat es ihm, als er lesen mußte, daß sein trautes Schicksal gedanklos zu Witzeln für Sonnen-tagsblätter verarbeitet worden war...

Seht ihr wohl, daß keine Punkte hinter einem Zeitungsartikel verborgen oft mehr, als der Der Schwarze Junge.

Früher konnte man ganz Europa durchstreifen, um irgendwo Bananen zu kaufen — es wäre ein vergebliches Bemühen gewesen. Diese Tropenfrucht wüchse sich ganz energisch, und zu uns zu kommen, wurde sie dennoch von Schiffen mit an Bord genommen, so kam sie nicht mehr in edbarem, sondern in verdorbenem Zustande bei uns an.

Das ist heute, im Zeitalter der Technik und des Schnellverkehrs, anders, nichtigen Boden, ein feuchtes Klima und gleichmäßigen Regen. Schon nach wenigen Monaten erreichen die Pflanzen mit dem Transport der Bananen belassen. Hunderthundert Meter haben sie im Alter von acht Monaten erreicht, damit wir hier in Europa Bananen der erste Blütenstand. Aus diesem entwickelten sich dann jenes riesengroße Fruchtbüschel, das Bananen auf Plantagen, die im Urwald selbst angelegt werden, denn dort sind alle kennen; es wird ungefähr 35 bis 40 Pfund schwer und besteht aus rund 150 Bananen.

Nur der Verteidiger, junger Rechtsanwalt, versuchte es, den Richter, den Staatsanwalt, und auch den Wirt mit dem Mutterwitz des Gesellen und seinen pfiffigen Vorschlägen zu ergötzen. Da kam er aber schlecht an und konnte vor dem Urteilspruch so geraute Worte sprechen von der Not der Zeit, die manchen Hungrigen sich auf irgend-eine Art aus fremden Suppenschüsseln laben läßt.

Unter Geselle kam wegen seiner Jugend noch längen Sätzen sagt. Bei „Peps“ deuteten wir sie einmal mit einer geringen Geldstrafe davon. Da ein arbeitsloser Jüngling aber auch nicht die kleinste Summe auf reelle Art erbringen kann, mußte er doch ins Kitchchen.

Das schmerzte, aber viel weher tat es ihm, als er lesen mußte, daß sein trautes Schicksal gedanklos zu Witzeln für Sonnen-tagsblätter verarbeitet worden war...

Seht ihr wohl, daß keine Punkte hinter einem Zeitungsartikel verborgen oft mehr, als der Der Schwarze Junge.

Früher konnte man ganz Europa durchstreifen, um irgendwo Bananen zu kaufen — es wäre ein vergebliches Bemühen gewesen. Diese Tropenfrucht wüchse sich ganz energisch, und zu uns zu kommen, wurde sie dennoch von Schiffen mit an Bord genommen, so kam sie nicht mehr in edbarem, sondern in verdorbenem Zustande bei uns an.

Das ist heute, im Zeitalter der Technik und des Schnellverkehrs, anders, nichtigen Boden, ein feuchtes Klima und gleichmäßigen Regen. Schon nach wenigen Monaten erreichen die Pflanzen mit dem Transport der Bananen belassen. Hunderthundert Meter haben sie im Alter von acht Monaten erreicht, damit wir hier in Europa Bananen der erste Blütenstand. Aus diesem entwickelten sich dann jenes riesengroße Fruchtbüschel, das Bananen auf Plantagen, die im Urwald selbst angelegt werden, denn dort sind alle kennen; es wird ungefähr 35 bis 40 Pfund schwer und besteht aus rund 150 Bananen.

Nur der Verteidiger, junger Rechtsanwalt, versuchte es, den Richter, den Staatsanwalt, und auch den Wirt mit dem Mutterwitz des Gesellen und seinen pfiffigen Vorschlägen zu ergötzen. Da kam er aber schlecht an und konnte vor dem Urteilspruch so geraute Worte sprechen von der Not der Zeit, die manchen Hungrigen sich auf irgend-eine Art aus fremden Suppenschüsseln laben läßt.

Unter Geselle kam wegen seiner Jugend noch längen Sätzen sagt. Bei „Peps“ deuteten wir sie einmal mit einer geringen Geldstrafe davon. Da ein arbeitsloser Jüngling aber auch nicht die kleinste Summe auf reelle Art erbringen kann, mußte er doch ins Kitchchen.

Das schmerzte, aber viel weher tat es ihm, als er lesen mußte, daß sein trautes Schicksal gedanklos zu Witzeln für Sonnen-tagsblätter verarbeitet worden war...

Seht ihr wohl, daß keine Punkte hinter einem Zeitungsartikel verborgen oft mehr, als der Der Schwarze Junge.

Liebe Kinder!

Heute gibt euch der Schwarze Junge einen guten Rat: Lest den ersten Aufsatz in dieser Nummer der kleinen „Volksstimme“ genau durch! Er heißt „Wie bei Muttern“, und enthält eine Aufgabe. Aber das werdet ihr dann schon merken, wenn ihr ihn von Anfang bis zu Ende gelesen habt. Eure Lösungen der Aufgabe müssen bis zum 19. Februar an den Schwarzen Jungen abgeschickt werden. Nun denkt recht schön über die Geschichte nach und schreibt einen hübschen und kurzen Aufsatz für den Schwarzen Jungen. — Dann noch etwas andres: Hier an dieser Stelle hat schon oft gestanden, daß wir von Kindern keine Rätsel mehr aufnehmen. Wir haben das früher getan. Aber dann kamen meistens Rätsel ohne Auflösung und der Schwarze Junge hatte keine Zeit, erst noch alle die Rätsel aufzulösen. Also beschloß er, überhaupt kein Rätsel mehr zu bringen, das ein Kind eingesandt hat. Denkt daran!

Die Redaktion.

Es ist, als wenn Zauberhände am Werk sind. 90 000 Bäume werden gefällt, 90 000 Büschel werden in Eisenbahnzüge verladen, 90 000 Büschel rollen zur Küste, 90 000 Büschel werden hier ausgeladen, auf Riesenkräne befördert und mit diesen auf die Schiffe gebracht. Und noch am selben Abend sticht der Dampfer, die 90 000 Büschel an Bord, in See.

Erreichen die Bananendampfer den Bestimmungshafen, so beginnt hier die gleiche „Rekordarbeit“; 320 Eisenbahnwaggons, die elektrisch geheizt werden können, stehen schon bereit, um die Dampferladung in sich aufzunehmen.

Die Lokomotive pfeift, und fort geht es. Zug verläßt die Hafenstadt. Und jeder fährt in eine andere Richtung, um überallhin die Sendboten aus dem Urwald zu bringen, in jede Stadt, in jedes Dorf.

Es ist, als wenn Zauberhände am Werk sind. 90 000 Bäume werden gefällt, 90 000 Büschel werden in Eisenbahnzüge verladen, 90 000 Büschel rollen zur Küste, 90 000 Büschel werden hier ausgeladen, auf Riesenkräne befördert und mit diesen auf die Schiffe gebracht. Und noch am selben Abend sticht der Dampfer, die 90 000 Büschel an Bord, in See.

Erreichen die Bananendampfer den Bestimmungshafen, so beginnt hier die gleiche „Rekordarbeit“; 320 Eisenbahnwaggons, die elektrisch geheizt werden können, stehen schon bereit, um die Dampferladung in sich aufzunehmen.

Die Lokomotive pfeift, und fort geht es. Zug verläßt die Hafenstadt. Und jeder fährt in eine andere Richtung, um überallhin die Sendboten aus dem Urwald zu bringen, in jede Stadt, in jedes Dorf.

Es ist, als wenn Zauberhände am Werk sind. 90 000 Bäume werden gefällt, 90 000 Büschel werden in Eisenbahnzüge verladen, 90 000 Büschel rollen zur Küste, 90 000 Büschel werden hier ausgeladen, auf Riesenkräne befördert und mit diesen auf die Schiffe gebracht. Und noch am selben Abend sticht der Dampfer, die 90 000 Büschel an Bord, in See.

Erreichen die Bananendampfer den Bestimmungshafen, so beginnt hier die gleiche „Rekordarbeit“; 320 Eisenbahnwaggons, die elektrisch geheizt werden können, stehen schon bereit, um die Dampferladung in sich aufzunehmen.

Die Lokomotive pfeift, und fort geht es. Zug verläßt die Hafenstadt. Und jeder fährt in eine andere Richtung, um überallhin die Sendboten aus dem Urwald zu bringen, in jede Stadt, in jedes Dorf.



Bananenbündel werden innerhalb der Plantage transportiert.